

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1930**

18.3.1930 (No. 76)

# Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.50 durch die Post ohne Aufschlag. Einzelnummer 18 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatschein. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

**Hauptorgan der badischen Zentrumspartei**

Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung  
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenratgeber, Blätter für den Familienhaushalt, Was der kaiserl. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Weib. Arbeitsratgeber, Mütterzeitung, Reichsliste, Reaktionen u. Verlag, Staatsfr. 17-21, Fernspr. Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237, Druckerei: Beobachter, Postfachkonto Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gespaltene 7 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenblatt 10 Pfg., ansonsten 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 8 Pfg., die 5 gesp. 7 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 60 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Jahrgangswertigkeiten, zwangsmäßiger Eintragung oder Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 3/4 Uhr. — Erfüllungsort und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Nr. 76 (10 Seiten)

Karlsruhe, Dienstag, den 18. März 1930

68. Jahrgang

## Immer wieder die Fürsorge

Von Dr. A. Ketzsch

Stadtobermedizinalrat Dr. S. Paull (Karlsruhe) veröffentlichte soeben eine „Die Lebenskrise des deutschen Volkes“ betitelt Schrift, worin er sich einlässlich mit unserer Fürsorge beschäftigt. Nicht allein mit der Fürsorge, wie sie durch die Fürsorgepflichtverordnung geregelt ist, sondern mit all den Maßnahmen, die, wie besonders die Sozialversicherung, von Staats wegen die Hilfsbedürftigen aller Formen unterstützen sollen.

Paulls Buch unterscheidet sich sehr vorteilhaft von der Schrift des Gießener Professors Dr. Hornegger, deren aufreizender Titel „Frevel am Volk“ schon ihre Sachlichkeit verrät.

Auch Paull macht Ausstellungen, schwere Ausstellungen an der deutschen Fürsorge. Auch er ist der Meinung, daß sie auf falschem Geleise sich bewege. Aber seine gesamte Darstellung bleibt sachlich vornehm und vertritt sich nicht zu verlegenden Uebertreibungen. Besonders muß hervorgehoben werden, daß die Feststellung von Mißbräuchen und Auswüchsen den Verfasser nicht dazu verleitet hat, unsere ganze deutsche Fürsorge, oder wie Paull sich ausdrückt, „den ganzen deutschen Staatssozialismus“, zu verneinen. Er schreibt wörtlich:

„Wer das (die Bereinigung der Fürsorge) aus meinen Ausführungen herauslesen würde, würde mich falsch verstanden haben. Gerade die Gemütskrise des deutschen Volkes — das lehrt uns die biologische Betrachtung — vereinigt mit seinem Ordnungssinn und seiner Schöpferkraft, mußte die Nächstenliebe an die deutsche Staatsmaschine stellen. Das entspricht durchaus dem biologischen Erbbilde des deutschen Volkes. Die Staatsdottrin des Mangerthums, das uneingeschränkte Spiel der freien Kräfte, ist der deutschen Eigenart in ihrem tiefsten innerlichen Wesen zuwider. (S. 29) ... Das deutsche Volk ... kann, ohne seinem Erbbild untreu zu werden, die staatliche Wohlfahrtspflege nicht wieder aufgeben.“ (S. 72)

Für Paull ist die Frage nur, ob die Fürsorge in denselben Geleisen weiter laufen soll wie bisher, oder ob die Weiche in ein anderes Geleise umgestellt werden kann. (S. 73.) Er verwendet sich für eine Umstellung und macht dazu sehr beachtenswerte Vorschläge.

Gegenüber den Zielen, die für die Forderung der Fürsorge hauptsächlich den neuen Staat verantwortlich machen möchten, macht Paull eine interessante historische Feststellung.

„Die deutsche Staatssozialismus, welcher zu der vom deutschen Volk hochentwickelten sozialen Hygiene und sozialen Fürsorge unserer Tage geführt hat, ist ein Stück deutscher Kultur, deutscher Eigenart. Ob wir diesen neudeutschen Staatssozialismus verworfen oder hochpreisen, ob wir ihn bekämpfen oder fördern wollen, wir müssen zunächst, wenn wir gerecht bleiben wollen, anerkennen, daß er spezifisch deutsch ist, d. h. daß er aus deutschem Geist, aus der deutschen Geschichte geboren wurde und daß er von Deutschland aus auf die ganze westliche Zivilisation übergegangen ist.“

Denn es ist in der Tat nicht so, daß die staatliche Reglementierung der Humanität in Deutschland, wie man den deutschen Staatssozialismus charakterisieren könnte, erst mit jener bekannten Volkshandlung Kaiser Wilhelm I. vom 17. November 1881 begonnen hätte. Ihre ersten Anfänge liegen vielmehr schon in dem fürsorglichen Absolutismus der zahlreichen deutschen Kleinstaaten, die nach dem Dreißigjährigen Kriege an die Stelle des ehemaligen deutschen Kaiserreichs getreten waren.“

Die Auffassung, daß die Pflege der Gesundheit und Wohlfahrt der Untertanen bzw. der Volksgenossen eine Hauptaufgabe des Staates sei, die den religiösen, zunftartigen und städtischen Organisationen nicht mehr allein überlassen werden dürfe wie im Mittelalter, ist in der Tat auf deutschem Boden entstanden und groß gezogen worden.“ (S. 19.)

Ja, so ist es wirklich. Man machte vor allem der Kirche und ihren Organisationen, die seit der Freiheit des Christentums um die Hilfsbedürftigen aller Art sich annahmen und Großes leisteten, das Gebiet der Nächstenliebe streitig und viele wüchsen gerade heute die Wohlfahrtspflege zum staatlichen Monopol erheben. Es ist noch nicht lange her, daß man in der nichtkatholischen Literatur über Armenpflege fast ausnahmslos unbedingte Vorwürfe über die maßlose Unterstützung der Menschen durch die kirchlichen Institute des Mittelalters lesen konnte. Die Kirche ist nun zurückgedrängt, die Caritas ist eingeeignet, und die guten Folgen für die Menschheit, wo bleiben sie. Möge man aus der Geschichte lernen und den Staat nicht mit Dingen belegen, die ihm nicht liegen. Damit will ich nicht sagen, daß die deutsche Sozialversicherung nicht eine Notwendigkeit gewesen wäre.

Wenn von dem Karlsruher Obermedizinalrat die mit der kaiserlichen Volkshandlung vom Jahre 1881 eingeleitete Sozialversicherung als „Pflasterchen“ für die Wunden der im Gefolge der Industriekrisen entworfenen Volksmassen bezeichnet wird, so muß ihm, von heute aus gesehen, jeder ernsthafte Sozialpolitiker zustimmen. Es ist aber doch hier dem Verfasser im Kontrast zu seinen übrigen Ausführungen eine Uebertreibung entwischt, wenn er sagt, an diesem Pflasterchen liege „eine teuflische, eine verhängnisvolle Kraft“. Der Krankheitszustand des Krankenversicherungsgesetzes würde wie der Nibelungenlied der deutschen Sage. Wer ihn bezieht, wird durch ihn verdorben. Es hätte der Wahrheit entsprechen, wenn neben den belagerten Wirkungen der Sozialversicherung ihre guten nicht vergessen wären. Am ehesten läßt es sich für einen Arzt, diese Tatsachen nicht zu übersehen.

Insbesondere übertrifft Paull, wie alle Kritiker der Fürsorge, daß an den zugegebenen Mißbräuchen und der wirklich

## Im großen Bogen um die Finanzfragen

Eine kurze und stille Reichstagsitzung — Entscheidungen des Parteitag der D.D.P.

Berlin, 17. März. Die Montagsitzung des Reichstages war von kurzer Dauer. Ohne Aussprache wurde die dritte Beratung des Reichsministergesetzes erledigt. Die in der zweiten Beratung beschlossene Fassung des Gesetzes wurde bestätigt, die Schlussabstimmung wurde allerdings auf Dienstag vertagt. — Das Gesetz über Reichszuschüsse für Landarbeitersiedlungen wurde nach kurzer Aussprache in zweiter und dritter Beratung angenommen, dazu eine vom Ausschuß beantragte Entschleunigung, wonach die Tilgungsfrist für die Eigenheimdarlehen allgemein 30 Jahre betragen soll. — Dem Sozialpolitischen Ausschuß wurde der Gesetzentwurf über den Ausbau der Angestelltenversicherung überwiesen. Er will die Selbstverwaltung ausbauen und die Leistungen in einigen Punkten verbessern. So sollen nach der Vorlage aus geschiedenen Ehefrauen von Versicherten und die vom Versicherten unterhaltenen Eltern und Großeltern Renten erhalten. — Auf der Tagesordnung der Dienstsitzung, die um 3 Uhr beginnt, stehen nur die Bestimmungen zum Neupublikationsgesetz und die Schlussabstimmung über das Reichsministergesetz. — Präsident Lobe hatte vorgeschlagen, auch die erste Beratung der vom Reichsrat verabschiedeten Zoll- und Steuervorlagen am Dienstag vorzunehmen, damit diese Vorlagen an den sittingsfreien Tagen am Donnerstag und Freitag im Ausschuß beraten werden könnten. Da aber die Deckungsvorlagen erst heute dem Reichstag zugegangen sind, und die Geschäftsordnung eine längere Frist bis zur ersten Beratung vorschreibt, scheiterte der Vorschlag des Präsidenten an dem Widerpruch der Kommunisten.

Dr. Sch.

Berlin, 17. März. Obwohl bis zum 1. April die Vorlagen, die zur Bereinigung des Reichsdefizits dienen sollen, verabschiedet sein müssen, beschäftigt sich das Plenum des Reichstages immer noch mit weniger wichtigen Angelegenheiten. Die Finanzangelegenheiten sind dem Reichstag heute zugewiesen worden. Sie können frühestens wieder auf die Tagesordnung der Mittwochsitzung gesetzt werden. Außerdem haben die interfraktionellen Bestrebungen der Regierungsparteien über die Finanzlage noch zu keinem Ergebnis geführt. In manchen wesentlichen Fragen ist man sich sogar noch keinen Schritt näher gekommen. Die Führer und Finanzfachverständigen aller fünf Regierungsparteien sind heute zum zweiten Male zu Beratungen zusammengekommen, wobei zunächst wieder die Probleme der Arbeitslosenversicherung Gegenstand der Erörterungen waren. Dabei ist vor allem allgemein aufgefallen, daß die Deutsche Volkspartei längst nicht mehr den ablehnenden Standpunkt vertritt, durch den sie sich noch bis vor kurzem ausgezeichnet hat. Nach dieser weiteren Klärung stehen, wie man allgemein bemerkt, die Verhandlungen überraschend günstig. Man ist sich aber keinen Augenblick darüber im Unklaren, daß die endgültige Entscheidung erst nach dem Parteitag der D.D.P. fallen wird, da dieser für die künftige Haltung der Deutschvölkischen Reichstagsfraktion ausschlaggebend sein wird. Die Taktik der D.D.P. ist offenbar, vor dem Parteitag nach Möglichkeit den Abbruch aller Beziehungen zu den übrigen Koalitionsparteien zu vermeiden, da man hofft, daß der Parteitag einem weiteren Verbleiben in der Regierung nicht ablehnend gegenübersehen wird. Vorerst ist noch alles in der Schwebe, und insbesondere ist so noch völlig unklar, wie sich die Sozialdemo-

kratie zu der Regelung der Arbeitslosenversicherung stellen wird. Neben diesen Beratungen wurden heute auch die agrarpolitischen Verhandlungen im Reichstag weitergeführt. Auch hier ist es immer noch nicht gelungen, zu einer restlosen Verständigung zu kommen. Die Vertreter der Regierungsparteien haben sich heute abend noch einmal versammelt, um möglichst schon heute zu einem Endergebnis zu kommen. Man kann feststellen, daß von allen Seiten der Wille besteht, die agrarpolitischen Gesetze so rasch wie möglich unter Dach und Fach zu bringen.

### UmdieVerfassungsmäßigkeitderPolenverträge

Berlin, 17. März. Der Herr Reichspräsident nahm heute den Vortrag des Reichsfinanzministers Hermann Müller und des Reichsjustizministers von Guérard über die mit dem deutsch-polnischen Liquidationsabkommen in Zusammenhang stehenden Rechtsfragen entgegen. An der Besprechung nahm ferner teil die Staatssekretäre Dr. Joel, Zweigert und Dr. Meißner, sowie der Direktor der Rechtsabteilung des Auswärtigen Amtes, Dr. Gauß. Eine Entscheidung über die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes hat der Herr Reichspräsident noch nicht getroffen.

### AuffsehererregendeAusführungenDr. Selbs

Berlin, 17. März. Die neueste Kritik, die der bayerische Ministerpräsident Selb vor einer Versammlung der Bayerischen Volkspartei am Reich und an Preußen geübt hat, hat in den Kreisen der Regierungsparteien und in der Reichsregierung die größte Ueberraschung hervorgerufen. Die Reichsregierung macht heute nach Äußerungen des Ministerpräsidenten Selb Verwunderung, daß der Youngplan dazu zu benutzen, um im Interesse eines Großpreußentums die übrigen Länder systematisch auszubohlen und namentlich Bayern so unerhörte Steuern aufzubürden, daß es zusammenbrechen muß. Dem stellt man eine Bemerkung gegenüber, die der bayer. Ministerpräsident bei seiner Anwesenheit in Berlin bezüglich des Defizits im bayer. Etat gemacht hat. Selb erklärte nämlich, Bayern habe, um sein Defizit zu beseitigen, einen Biersteuerzuschlag von lediglich 30 Prozent notwendig. Außerdem weist man darauf hin, daß Bayern neben Sachsen die niedrigsten Realsteuern habe. Aber auch sonst fallen auf der Tagung der Bayer. Volkspartei Bemerkungen gefallen sein, die nicht gerade geeignet wären, das Verhältnis der Bayer. Volkspartei und der anderen Parteien der Koalition zu entspannen. So soll Selb erklärt haben, er sei der Ueberzeugung, daß auch weiterhin die Finanzschlamperei in der Reichsregierung nicht aufhören werde. Der Vorsitzende der Bayer. Volkspartei soll sogar erklärt haben, daß deutsche Volk bei der Volksbegehrenskampagne von der Reichsregierung systematisch betrogen und belogen worden sei. (1)

Wie wir hören, hat sich heute die Reichsregierung mit diesen Vorgängen beschäftigt. Mit Zustimmung aller Minister, auch des Ministers der Bayerischen Volkspartei, wurde der Reichskanzler beauftragt, die notwendige Aufklärung zu verlangen.

Man muß also feststellen, daß die Situation, die sich bei der Haltung der Bayerischen Volkspartei bei den Abstimmungen über die Younggesetze noch nicht völlig entspannt hat, eine neue Zuspitzung erfahren hat. Wir sind weit davon entfernt, die Finanzpolitik der Reichsregierung in allem gutzuheißen, aber wenn in München die scharfen Bemerkungen gefallen sein sollten, von denen in der Presse die Rede ist, dann müßte man feststellen, daß diese Bemerkungen in dieser Schärfe nicht berechtigt sind, daß sie aber insbesondere vom Standpunkt der Bayerischen Volkspartei und des Zentrums auf das höchste zu bedauern sind.

vorhandenen Entgleisung noch ein anderer Faktor ganz wesentlich beteiligt ist. Es ist einerseits wahr, daß wie die Gelegenheit Dürre macht, die Fürsorgeeinrichtungen zu Mißbräuchen verleiten. Es ist aber andererseits eben so wahr, daß der Mißbrauch der Fürsorge auf die geschwundene Moral zurückgeht, eine bedauernde Tatsache, die man nicht übersehen darf, will man der Wohlfahrtspflege Wege weisen.

Wenn ich zu der „künftigen deutschen Wohlfahrtspflege“ übergehe, so ist vorerst die Bemerkung zu machen, daß aus Paulls Darlegungen nicht deutlich genug ersichtlich ist, in welcher Weise die heutige Fürsorge auf andere Geleise geschoben werden soll, ob speziell unsere ganze Sozialversicherung bleiben oder abgebaut werden soll. Falls letzteres gemeint wäre, könnte ich ihm nicht beipflichten. Dagegen stimme ich freudigen Herzens der Auffassung zu, daß die Wohlfahrtspflege im zunehmenden Maße die primitivste Sozialität, die Familie, umfassen muß, daß sie sich die Aufgabe stellen muß, die Familie als solche im Industriefaak zu verankern, ihr eine starke wirtschaftliche wie tragende ethische Grundlage zu geben. Paulls Ausführungen über die „Die neue Familie“ (S. 77 ff.) verdienen in der Tat die Beachtung aller Politiker, denen das Wohl unserer Nation am Herzen liegt, insbesondere der christlichen Politiker. Der Rahmen, welcher der „Familienversicherung“ gesteckt wird — sie sollen sogar im großen Ausmaß werden, produktiv auftreten — zengt allerdings von einem Optimismus, den ich nicht teilen kann.

Paull sieht in der vorliegenden Schrift die Fürsorge nur unter dem Gesichtswinkel der Rettung der deutschen Nation, deren Bestand durch Geburtenrückgang und die soziale Für-

sorge gefährdet wird. Darum prägt er den Satz: „Die deutsche Fürsorge ist eine Schicksalsfrage des deutschen Volkes geworden“ (S. 21.) Während das Bevölkerungsziel sein müßte, Vermehrung der nationalen Bevölkerung bei gleichzeitiger möglichst weitgehender Auswertung der minderwertigen Menschen (S. 60), hebt die Fürsorge von heute die natürliche Auslese im Kampf ums Dasein auf und trägt mehr oder weniger zur Vermehrung der Minderwertigen, der „Untermenschen“ bei und endet schließlich mit der Herrschaft der Minderwertigen und mit dem „Kulturumsturz“. Die nationale Eugenik verlangt indes die Sorge für die Vermehrung der hochwertigen Menschen, die gerade der Geburtenrückgang besonders betrifft. In der Theorie nimmt sich dies alles recht schön aus. Aber wie wird die Praxis sich gestalten, wenn man die von Paull verlangte Sterilisation oder Vernachlässigung der Minderwertigen durchführt will, von den ethischen Bedenken ganz abgesehen? Da dies indes in den Rahmen meines Aufsatzes nicht paßt, will ich mich auf das Nähere nicht einlassen.

Nedenfalls bleibt es eine der hervorragendsten Pflichten der Christenheit, den Armen jeder Art beizuhelfen, um so besser, wenn der Staat hier freie Bahn läßt und die Treuepflichtigkeit mit seinen finanziellen Mitteln soweit als möglich unterstützt. Daran will ich erkennen, daß ihr meine Jünger seid, daß ihr einander liebt. Die Liebe zur „Nation“ darf auch nicht dazu verleiten, die vor der Welt minderwertigen, vor Gott aber gleichwertigen Individuen, die Kranken, die Schwachen, die Alten, die Krüppel um, dem Verderben anheim fallen zu lassen.

# Unberechtigte Forderungen der französischen Besatzungsbehörde

Berlin, 16. März. (Eigene Meldung.) Zwei Berliner Sonntagsblätter bringen die Meldung, daß der Oberkommandierende der französischen Besatzungstruppen an die zuständigen deutschen Stellen die Forderung gerichtet habe, die Anlagen auf gewissen Flughäfen in der Pfalz zu zerstören. Mit Recht weisen die Blätter darauf hin, daß diese Zerstörung mit dem Youngplan in Widerspruch stehen würde. Es ist aber, wie wir vor zuständiger Seite erfahren, gar nicht einmal notwendig, im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit auf den Youngplan zu verweisen. Wir hätten auch ohne den Youngplan einen klaren Rechtsanspruch auf Erhaltung der Anlagen. In dem Schreiben des französischen Oberkommandierenden wird gesagt, daß die Flughäfen zu zerstören und der Erlös aus dem dabei gewonnenen Material dem französischen Schatzamt zu überweisen sei. General Guilleminot bezieht sich dabei auf die Bestimmungen der Rheinlandkommission aus dem Jahre 1920. Inzwischen sind aber neue Vereinbarungen in Kraft getreten, die die Rechtslage entscheidend verändert haben. Seit 1928 ist von der Völkervereinbarung festgelegt, daß wenn Anlagen zu zerstören sind, die Völkervereinbarung vom Augenblick des Abschlusses der Note ab es uns überläßt, das zerstörte Material zu verwenden, daß sie also darauf verzichtet, den Erlös für das verkaufte zerstörte Material für sich in Anspruch zu nehmen. Die Forderung wäre also schon deshalb hinfällig geworden. Es kommt aber hinzu, daß eine Vereinbarung getroffen worden ist, über die Regelung der Frage der Verwendung militärischer Gebäude für ganz Deutschland, also auch für das besetzte Gebiet. Die jetzt noch bestehenden Anlagen sollen zunächst von uns einer zivilen Verwendung zugeführt werden. Erst wenn dies bis Ende 1932 nicht gelungen ist, würde eine Zerstörung in Frage kommen können. In dem Moment der Freigabe gehen die Anlagen in den Besitz des Reichsfinanzministeriums über, das dann die nötigen Maßnahmen zu ergreifen hat, über die Gebäude in dem Sinne zu verfügen, daß es sie der zivilen Verwendung zuführt. Wenn in einem Blatt die Rechtslage so geschildert wird, als ob die Franzosen nur Anlagen, die sie während der Besatzungszeit für sich gebaut hätten, meinen, so ist das nicht richtig. Zwischen den Anlagen, die vorher bestanden, und denen, die während der Besatzungszeit errichtet worden sind, besteht kein Unterschied. Auch bei den während der Besatzungszeit errichteten Anlagen steht den deutschen Behörden das Recht der Verwertung zu.

## Beileid zum Tode Primo de Riveras

Paris, 17. März. Der spanische Botschafter Llanos de Leon hat gestern in Begleitung des spanischen Außenministers, Herzog von Alba, den Hinterbliebenen Primo de Riveras das Beileid des Königs von Spanien und der spanischen Regierung zum Ausdruck gebracht. Ministerpräsident General Berenguer hat der Patriotenliga die Erlaubnis erteilt, die Leiche des Generals Primo de Rivera in einem Sonderzuge nach Spanien zu bringen. Der Zug wird morgen Abend in Madrid eintreffen. Nach einer Meldung der Assoziated Press aus Buenos Aires gibt das Blatt „La Nacion“ bekannt, daß es mit Primo de Rivera einen Vertrag über die Veröffentlichung seiner Memorien abgeschlossen habe. Diese Memorien würden nunmehr wahrscheinlich sofort erscheinen.

## Die Spannung zwischen Litwinow und Serbette

Paris, 17. März. Die nationalitistische Zeitung „L'Ordre“ will Einzelheiten über die Ursache der Meinungsverschiedenheiten mitteilen können, die zwischen dem Volkskommissar Litwinow und dem französischen Botschafter in Moskau, Serbette, bestehen sollen. Darnach soll die Spannung entstanden sein, als Serbette Litwinow die Note überreichen wollte.

## Die kleine Eva

Roman von C. Fraser-Simson.  
Copyright bei Georg Müller, München

17

### 9. Kapitel.

Der Eintritt Janet's mit dem Morgentee weckte Eva auf. Sie fühlte sich erschöpft und merklich weniger ermüdet durch die Anstrengungen der vergangenen Nacht. Sobald Janet sie verlassen hatte, stand sie auf und holte ihre kurze Lederjackete und ihren Arbeitskorb. Mit beiden kehrte sie ins Bett zurück. Dann trennte sie sorgfältig das Kollifutter der Jade auf, schob die Papiere hinein und nähte es wieder zu, so daß auch nicht das Geringste zu bemerken war. Der übliche Verteilungsplan, dachte sie während der Arbeit. Seit das Futter erfunden worden war, hatte man es für solche Zwecke benutzt. Jedenfalls deshalb, weil es dort am sichersten war, wenn man etwas an sich verbergen wollte. Nachdem's Jahrhundert so gemacht worden war, warum sollte sie etwas Neues ausfindig zu machen versuchen? Diese Jade trug sie in Schottland beständig außer dem Haus und auch oft genug im Haus. Sie erinnerte sich mit Befriedigung, daß sie sie auch bei der Ankunft Creations angehabt hatte. Es konnte ihm also durchaus nicht auffallen, wenn sie sie auch jetzt den ganzen Tag trug. Die Steifheit des Leders verbergte aufs Beste die Steifheit und das Knistern der Papiere. Nachdem das zu ihrer Zufriedenheit erledigt war, legte sie sich im Bett zurück, um zu schlafen, und dachte an die Ereignisse der vergangenen Nacht wieder ins Gedächtnis zurück und fragte sich, ob Creation wohl einen Verdacht haben möchte und ob er das Zusammentreffen auf der Treppe überhaupt erwähnen würde. Aber die Sache mit den Papieren beschäftigte sie doch noch mehr. Wie war es nur geschehen, daß Peter die beiden Umschläge verwechselt hatte? Sie erinnerte sich an seine über-eilte Abreise und mußte sich sagen, wenn sie alle Einzelheiten genau überdachte, daß sie, zum Teil wenigstens, die Schuld an dem Irrtum trug. Sie hatte die Zeitungen auf den Umschlag mit den Wahllisten gelegt. Dann, während sie seine Aktenmappe holte, mußte er den Umschlag, der die Akten ent-

in der Rumänien unter Berufung auf den Kelloggpaß gegen die Ermordung von Chinesen und den Einbruch der Sowjettruppen in die Mandchurei protestierte. Bei der Ueberreichung der Note habe Litwinow sich unbeschreiblich ausfallend benommen und es abgelehnt, das ihm von dem französischen Botschafter überreichte Dokument anzunehmen, wobei er Miene machte, das Schriftstück auf die Erde zu werfen. Die Zeitung wirft die Frage auf, ob die französische Regierung einen Nachfolger in Moskau für Serbette bestimmen werde, und bemerkt, es sei nunmehr eine schöne Gelegenheit da, um alle diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und Sowjetrußland abzubrechen.

## Polnische Annäherung

Genf, 17. März. In Fortsetzung der Aussprache über den Konventionsskizzen zur Stabilisierung der europäischen Handelsbeziehungen hat die polnische Regierung heute die Erklärung abgegeben, daß sie ihren Beitritt von der Ratifikation durch folgende elf Staaten abhängig macht: Belgien, Frankreich, Holland, Italien, Lettland, Norwegen, Dänemark, Rumänien, Südschweden, Tschechoslowakei und Ungarn. Außerdem macht Polen seinen Beitritt von den Ausnahmen abhängig, die diesen Staaten zugestanden werden. Polen selbst hat die größte Ausnahmeliste angemeldet. Die schwierige Arbeit der Sichtung der Ausnahmelisten, die eingeschränkt werden sollen, steht noch bevor. Diese Frage, wie auch die der bedingten Ratifikationen, bilden zurzeit die Hauptthemen der Verhandlungen.

In der heutigen Nachmittagssitzung wird zunächst eine Kompromißformel beraten werden, die in privaten Besprechungen zwischen Oesterreich, der Tschechei, Ungarn und der Schweiz aufgestellt worden ist, um Oesterreich den Beitritt zur Konvention trotz der am letzten Samstag vorgebrachten Bedenken zu ermöglichen. Obwohl in dieser Frage eine Einigung erzielt werden konnte, dürfte sich diese Aussprache in die Länge ziehen, da von anderen Nachbarstaaten Oesterreichs Einwände gegen die Kompromißformel erhoben werden.

# Moskau verleiht „Rote Fahnen“

Die württembergische Maschinenfabrik Eßlingen ist gegenwärtig eine Domäne der Kommunisten. Der Betriebsrat setzt sich zusammen aus 12 Vertretern der radikalen Opposition der Gewerkschaften, 1 sozialistischen Freigewerkschaftler und 1 christlichen Gewerkschaftler. Große kommunistische Propaganda, Kirchenaustrittsaufforderungen und heftige Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten im „freien“ Deutschen Metallarbeiterverband sind an der Tagesordnung. Versammlungen des letzteren wurden von der radikalen Richtung geplatzt. Welche Sprache dabei geführt wird, zeigt ein Flugblatt, unterzeichnet: „Das Komitee der revolutionären Gewerkschafts-Opposition der Maschinenfabrik Eßlingen“. Einleitend heißt es hier:

„Die Panzertruppen, die Polizei, die Youngplan-Sozialisten, die im Reichstag das Milliarden-Steuerprogramm der deutschen Schwerindustrie einbringen, die Hungerzüge gegen die arbeitenden Massen beschließen und durch Severings Justizhaus-Gesetz, Grzesinski's Belagerungszustand und Börgiebels Maschinengewehr und Gummiknüppel für das Truffkapital entreiben lassen, geben sich mit ihrer letzten Niederlage in der Betriebsversammlung der Maschinenfabrik Eßlingen nicht zufrieden.“

Auf der Tagesordnung einer von der „Opposition der Gewerkschaften“ einberufenen Betriebsversammlung ist neben einem Bericht über den Kongreß der oppositionellen Gewerkschaften und über den Fünfjahresplan in Sowjetrußland zu

helt, noch auf die Zeitungen drauf gelegt haben. Nachher hatte sie die beiden illustrierten Blätter wieder herausgezogen und die vermeintlichen Wahllisten auf das Sofa geworfen.

Peter hatte den Umschlag bemerkt, da er aber einen genau gleichen unter den Zeitungen entdeckte, diesen eingesteckt, ohne sich Zeit zu nehmen, den Inhalt zu untersuchen.

Ja, sie sah jetzt ganz klar, wie die Verwechslung zustande gekommen war. Ihre Schuld war es, wenn auch Peter nochmals hätte nachprüfen müssen.

Peter! Was war ihm zugestoßen? Wo befand er sich? Wieder diese qualenden Gedanken. Unter welchen Umständen hatte er die beiden Warnungsbriefe geschrieben? Sie fühlte sich ganz krank vor Sorge, und am liebsten hätte sie den ersten Zug nach London genommen, um herauszufinden, was sich mit ihm ereignet hatte. Aber im nächsten Augenblick war sie sich wieder bewußt, daß ihre vorordentlichste Sorge den Akten gelten mußte. Peter hatte sein Vertrauen auf sie gesetzt, und sein Wunsch war, daß sie vor allem in Sicherheit gebracht würden.

Jemandem empfand sie als gewiß, daß er selbst nicht zu Schaden gekommen war, und das tröstete sie.

Alles, was da vor sich ging, vermochte sie nicht zu durchschauen, aber sie versuchte, die Tatsachen, die sie kannte, ein wenig zu entwirren. Peter hatte die Papiere irrtümlich hier zurückgelassen und mußte sie bei der Sitzung am Samstag vorlegen. Das war einmal sicher. Und fast ebenso sicher war, daß Creation gekommen war, um sich der Papiere zu bewächtigen. Aber gewiß nicht, um sie dann Peter auszuhandigen. Wie es nun auch damit sein mochte, etwas war klar: sie durfte weder die Hilfe des Geheles noch eines Kollegen von Peter in Anspruch nehmen. Woher sollte sie wissen, wer Peters Freunde und wer seine Feinde waren? Warum konnte nicht auch Creation ganz gut in demselben Amt mit Peter angestellt sein? Peter hatte doch selbst davon gesprochen, daß jeder im Staatsdienst Beschäftigte Feinde hatte, die ihm seine Stellung neideten und sie selbst gern haben wollten. Sicher hätte er das nicht gesagt, ohne irgend welche Anhaltspunkte dafür zu haben. Sicher nicht, wenn er sich nicht selbst derartiger Feinde bewußt gemeldet wäre.

Sie mochten ganz hoch oben zu suchen sein, und gegen solch mächtige Gegner, was hätte sie da ausrichten können? Außerdem durfte doch niemand wissen, daß Peter die Papiere vergessen hatte. Nein, was unternommen werden konnte, mußte von ihr allein unternommen werden!

## Wiener Katholiken gegen die Religionsverfolgungen in der Sowjetunion

Wien, 17. März. Die Wiener Katholiken nahmen gestern Abend in mehreren kirchlichen Veranstaltungen gegen die Religionsverfolgungen in der Sowjetunion Stellung. Am Stephansdom sprach Fürstbischof Riffel von der Kanzel in scharfer Weise gegen diese Vorgänge. Er zog einen Vergleich zwischen diesen und den österreichischen Verhältnissen und erklärte, laßt den Marxismus in Oesterreich zu unumschränkter Macht kommen, und über Nacht werden auch bei uns russische Verhältnisse an der Tagesordnung sein. Riffel forderte zum Schluß die österreichischen Katholiken auf, den Abbruch der vereinigten Religionsfeinde an ihrer Vekennntstreue geschehen zu lassen.

## Kommunisten-Unruhen in Paris

Paris, 17. März. Gestern fand im Pariser Bezirk St. Denis eine Stadtratswahl statt, die zu keinem Ergebnis führte, da keiner der Kandidaten die absolute Mehrheit erhielt. An der Spitze steht die kommunistische Liste mit 6187 Stimmen, dann folgt die der republikanischen Vereinigung mit 5327 Stimmen. Vor dem Wahllokal fanden bis in die späten Nachstunden kommunistische Kundgebungen statt. Es kam auch zu Zusammenstößen mit der Polizei. Ein Polizeibeamter wurde am Kopf verletzt.

## Lieber Gehaltskürzung als arbeitslos

Düsseldorf, 17. März. (Eigene Meldung.) Wie wir erfahren, liegt bei der Veranlagung der Stahlwerke Becker & Co. Willigh bei Krefeld, ein Antrag des Angestelltenrates vor, wonach die Angestellten sich bereit erklärt, um eine Stilllegung des Werkes zu verhindern, auf 15 Prozent der Gehälter zu verzichten. Gleichzeitig verpflichtet sich der Angestelltenrat, bei dem Arbeiterrat darauf zu dringen, daß auch seitens der Arbeitererschaft eine Verminderung der Löhne um 15 Prozent angenommen und durch diese Maßnahme zur Wirtschaftlichkeit des Betriebes beigetragen wird. Seitens der Verwaltung sind gegenüber diesem Angebot noch keine Beschlüsse gefaßt worden.

## Demonstration mit dem Bappfarg

Berlin, 17. März. (Eigene Meldung.) Von kommunistischer Seite war geplant worden, die Besetzung der beiden bei den Zusammenstößen am 6. März erschossenen Kommunisten zu einer neuen großen Demonstration auszunutzen. Der Polizeipräsident hatte deshalb angeordnet, daß die Ueberführung der Leiche vom Krematorium nach dem Städtischen Kirchhof in Friedrichsfelde heute früh in aller Stille erfolgte. Die Kommunisten haben im Vertrauen darauf, daß dies nicht allgemein bekannt geworden war, versucht, die angelegte Demonstration auf dem Rüttriner Platz doch noch durchzuführen. Sie benutzten dabei einen leeren Saal aus Kappe. Die Truppe wurde beschlagnahmt und der Platz geräumt und von der Polizei besetzt. In mehreren Fällen mußte gegen die sich immer wieder bildenden Demonstrationen eingegriffen werden.

So etwas nennt sich radikale Arbeitervertretung und Betriebsfähigkeit. In Wirklichkeit ist es natürlich nur schwerste Schädigung der Arbeiterinteressen.

Am richtigsten schie es ihr, diesen Tag noch ruhig verstreichen zu lassen in der Hoffnung, daß sie von Peter Verhaltensmaßregeln empfangen würde. Kam nichts, so mußte sie am Freitag, dem nächsten Tag, mit dem Nachterpres nach London und die fortbaren Papiere mitnehmen. Dann hatte sie noch reichlich Zeit, sie Peter vor der Sitzung zu übergeben, wenn er in London war. Und war er nicht dort, so blieb Creation und seinen Stiefgeschwister nicht mehr viel Zeit, sich ihrer zu bemächtigen.

Für den Augenblick waren sie ja noch immer im Ungewissen, ob sie auch die Papiere hatte, sobald sie aber vor Creation sah und nach London ging, konnte darüber kaum noch ein Zweifel bestehen. Wenn sie nun aber Peter in London nicht fand? Sie mußte, daß sie damit zu rechnen hatte. In diesem Fall, so entschloß sie bei sich, würde sie die Papiere selbst in die Sitzung bringen und Peter mit Krankheit entschuldigen. Sehr wünschenswert war das ja nicht, aber immerhin noch das Beste, was sie tun konnte.

Zuerst hieß es nun, aus Schottland herauszukommen und Creation so lange als möglich in Unkenntnis ihrer Abreise zu lassen. Die Frage war nur, wie sie das anfangen sollte. Sicherlich würde er ein scharfes Auge auf sie haben, besonders nach ihrem Zusammentreffen in der letzten Nacht. Sich schon frühzeitig am Morgen wegzuschleichen, hatte keinen Sinn. Das würde ihm Zeit geben, zu folgen oder seinen Helfershelfern in London zu telegraphieren. Ihre Aufgabe war es daher, sich heute und morgen zu stellen, als ob alles in Ordnung wäre und ihm dann in der letzten Minute das Nachsehen zu geben.

Nachdem sie mit sich darüber im reinen war, suchte sie alles wieder zu vergessen, um ihre Rolle desto unbefangener spielen zu können. Sobald sie mit ihrer Toilette fertig war, zog sie die Lederjackete darüber an und begab sich in den Park. Sie war noch keine Minute dort, als Creation ihr schon entgegenkam. Genau so, wie ich mir's vorgestellt habe, dachte sie. Er wird mich nun nicht mehr aus den Augen lassen.

Na, sagte sie: „Guten Morgen, Herr Creation! Was für ein herrlicher Tag!“ Creation ging auf ihre Art ein und übertrieb noch die Schönheit des Wetters, aber in einem Tone, der deutlich zeigte, daß ihm Regen lieber gewesen wäre. (Fortsetzung folgt.)

Be  
um  
den  
me  
me  
big  
An  
rie  
he  
ein  
hal  
der  
frü  
ja  
sch  
Be  
dur  
ten  
ein  
383  
den  
enk  
bis  
von  
Der  
strie  
der  
auf  
zahl  
geh  
San  
daß  
joni  
ober  
im  
beif  
jene  
Ein  
Lut  
dan  
der  
idene  
tia.  
aroi  
me.  
51  
ring  
leht  
Rad  
der  
debt  
stiel  
verl  
anre  
trag  
Jun  
alle  
hing  
teil  
hier  
nicht  
weie

# Zur Dotationsfrage

Es ist das gute Recht der Evangelischen, gegen die vom Haushaltsausschuß des Badischen Landtags verabschiedete Neuordnung des sog. Dotationsgesetzes Stellung zu nehmen, wenn sie sich dadurch benachteiligt glauben. Man sollte aber erwarten dürfen, daß diese Stellungnahme eine sachliche ist und namentlich vermieden wird, eine Verschärfung der konfessionellen Gegensätze herbeizuführen. Leider wird diese Erwartung nicht erfüllt. Von evangelischer Seite werden zurzeit landauf landab zwei Flugblätter verteilt, von denen das eine, das die für die evangelische Kirche zu erwartenden Kürzungen des Staatszuschusses zahlenmäßig in Prozenten darstellt und den bereits veröffentlichten Protest der evangelischen Kirchenregierung enthält, sachlich nicht zu beanstanden ist. Dagegen werden in einem zweiten Flugblatt Behauptungen aufgestellt, die nicht unwiderprochen bleiben können, weil sie den Tatsachen nicht entsprechen. Das Gleiche gilt von einem in der Nr. 10 des „Evangelischen Gemeindeboten der Stadt Karlsruhe“ erschienenen mit „Sa.“ gekennzeichneten Artikel, mit dem wir uns zuerst befassen wollen.

Es wird dort behauptet, daß die allgemeine Finanzlage der evangelischen Kirche ungünstiger sei als die der katholischen, daß der Personalaufwand für einen verheirateten Geistlichen mit Kindern größer sein müsse, als für einen unverheirateten, daß die evangelische Kirche auch für die Hinterbliebenen, die Witwen und Waisen, zu sorgen habe, daß mithin die Bedürfnisse der evangelischen Kirche größer sind als die der katholischen. Weiter wird darauf hingewiesen, daß der evangelische Volksteil der steuerfrüheren sei, und obwohl er nur ein Drittel der Gesamtbevölkerung ausmache, mehr als die Hälfte der Staatssteuern aufbringe, also schließlich auch einen Beitrag zu Dotation an die katholische Kirche leiste.

Wenn man die Einnahmen und Ausgaben der beiden Kirchen einander gegenüberstellt, so ergibt sich keineswegs, daß die Vermögenslage der evangelischen Kirche wesentlich ungünstiger ist, als die der katholischen. Das zeigt nachstehende Uebersicht:

### Einnahmen

Kirche	1915	1924	1925	1926	1927	1928
kathol.	2 049 685	7 742 866	6 436 338	5 802 057	6 155 660	5 736 726
evang.	2 975 408	7 692 612	5 965 612	6 331 585	7 221 585	7 505 550

### Ausgaben

Kirche	1915	1924	1925	1926	1927	1928
kathol.	2 729 140	6 469 255	5 341 245	5 760 364	7 790 172	5 565 628
evang.	2 912 027	5 919 535	6 848 513	6 249 175	6 471 776	7 765 560

Nicht übersehen werden darf bei der Betrachtung, daß der **Bevollstän- digung der katholischen Kirche** mit 5 368 430 M um 1 382 190 M höher ist als jener der evangelischen Kirche mit 3 986 240 M. Bei der katholischen Kirche beträgt die Zahl der Geistlichen 1215, bei der evangelischen 585. Das muß, wenn die Parität hergestellt werden soll, doch berücksichtigt werden. Entsprechend der ungleich größeren Zahl der Gläubigen hat natürlich die katholische Kirche auch viel größere Aufgaben als die evangelische, daher ist bei ihr auch das größere Bedürfnis, was bisher nicht genügend oder gar nicht berücksichtigt worden war.

Der Einwand, daß die Personalausgaben für einen verheirateten Geistlichen mit Kindern größer sein müssen, als für einen unverheirateten, kann für die Entscheidung nicht stichhaltig sein. Es ist schon darauf hingewiesen worden, daß auch der katholische Geistliche einen Haushalt führen muß. Bei früheren Debatten wurde mit Recht bemerkt, daß der Staat ja auch sonst bei der Besoldung der Beamten keinen Unterschied zwischen Ledigen und Verheirateten mache, auch nicht bei Geistlichen der beiden Konfessionen, wenn sie in irgend einem Beamtenverhältnis stehen.

Die Gehälter der evangelischen Geistlichen sind außerdem durchweg höher als die der katholischen. Von den 764 besoldeten katholischen Pastoren haben die Inhaber in 660 Orten ein Monatsseinkommen von 350 bis 433 M, 41 ein solches von 383 bis 466 M und 63 ein solches von 425 bis 508 M. Bei den evangelischen Geistlichen beträgt das Monatsseinkommen entsprechend der Einstufung nach dem Dienstalter von 375 bis 666 M, wozu noch die Kinderzuschläge und Stellszulagen von 100 bis zu 1000 M nach Maßgabe der Seelenzahl kommen.

Ob der evangelische Volksteil wirklich mehr als die Hälfte der Staatssteuern aufbringe, bedürfte erst des Beweises. Daß er kapitalfrüher ist als der katholische, soll nicht bestritten werden. Aber das kann und darf bei der Verteilung der Staatszuschüsse nicht maßgebend sein. So lange Staatszuschüsse gegeben werden müssen, leisten dazu alle Steuerzahler ihre Beiträge, also die Katholiken für andere Religionsgesellschaften und umgekehrt. Mit Recht wurde schon im Haushaltsausschuß darauf von Zentrumsseite hingewiesen, daß es keinen Sozialetat gäbe, wenn man die Zuschüsse oder sonstige Zuwendungen von der Steuerkraft einer Gruppe oder eines Bevölkerungssteiles abhängig machen wollte. Wollte man nach der Steuerkraft gehen, wie es von evangelischer und im Landtag von liberaler Seite angeregt wurde, so würden beispielsweise bei Notmaßnahmen für die Landwirtschaft alle jene Landwirte leer ausgehen müssen, die keine Einkommensteuer bezahlen. Das wäre der Gipfel der Ungerechtigkeit. Eine wahrhaft paritätische Behandlung kennt keine solchen Unterschiede.

Der Sa. Artikel im „Evangelischen Gemeindeboten“ sagt dann, daß über ein halbes Jahrhundert bei der Bemessung der Staatsdotation die größere Bedürftigkeit der evangelischen Kirche berücksichtigt worden sei. Das ist auch nicht richtig. Es waren seit 1876 bis in die Gegenwart hinein nicht die größere Bedürftigkeit ausschlaggebend, sondern politische Motive. Wenn man die Verhandlungen, die im Laufe der letzten 51 Jahre seit Befehlen des Gesetzes über die Aufbesserung gering besoldeter Pastoren geführt wurden, nachliest, so ist es sehr leicht festzustellen, daß ständig die evangelische Kirche zum Nachteil der katholischen bevorzugt worden ist. Wäre das nicht der Fall gewesen, so hätte es nicht jedesmal große Paritätsdebatten gegeben. Daher ist es auch falsch, wenn in dem Artikel behauptet wird, daß die „Parität der bisherigen Form“ verlassen worden sei. Daß diese Parität als nicht bestehend anerkannt worden ist, beweist ja auch die Annahme des Art. 21 des Abg. Dr. Föhr in der Landtags-Sitzung von 21. Juni 1927, den die Regierung jetzt durchgeführt hat.

Eine paritätische Behandlung der beiden Kirchen hätte vor allem — darauf hat schon der Abg. Kopf sehr eindringlich hingewiesen — berücksichtigt zu müssen, daß der prozentuale Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung erheblich größer ist, als jener der Evangelischen. Die nachstehende Uebersicht will zeigen, wie die Verteilung der Staatszuschüsse gewesen wäre, wenn man — was paritätisch ist — sie nach der

prozentualen Stärke der beiden Konfessionen vorgenommen hätte und wie sie in Wirklichkeit gewesen ist.

Jahr	Gesamtsumme der Staatszuschüsse		prozentualer Anteil an Gesamtbevölkerung		prozentualer Anteil an Staatszuschüssen		auf eine Pfarrstelle		auf eine Pfarrstelle		
	Kath.	Ev.	Kath.	Ev.	Kath.	Ev.	Kath.	Ev.	Kath.	Ev.	
1883	400000	63,6	34,4	254400	137600	332	368	200000	200000	263	537
1908	650000	60,1	39,7	390650	244400	496	594	350000	300000	445	730
1929	2009500	58,4	41,6	1173548	777676	1435	1666	1050000	900000	1283	1927

(Die Prozentziffern sind aus den Volkszählungen von 1875, 1900 und 1925, die Zahlen für die Pfarrstellen runde Zahlen). Betrachtet man die tatsächlich auf eine Pfarrstelle entfallenden Ziffern, so ist ohne weiteres die schreiende Unparität erkennbar, die bisher herrschend war. Der Begriff der Parität setzt die gleiche Anwendung voraus, wovon aber bei der bisherigen Regelung keine Rede war.

Daß die Klagen von evangelischer Seite über eine starke Benachteiligung durch die Neuordnung der Verteilung der Staatszuschüsse nicht gerechtfertigt sind, zeigt folgendes Zahlenbild, in dem die tatsächlichen Zuschüsse denjenigen gegenübergestellt sind, die sich ergeben würden, wenn die Gesamtsumme der Zuschüsse nach dem prozentualen Anteil der beiden Konfessionen an der Gesamtbevölkerung verteilt würden:

Jahr	Gesamtsumme der Staatszuschüsse		Anteil der Verteilung nach proz. Stärke		Auf eine Pfarrstelle		tatsächlicher Zuschuß		Auf eine Pfarrstelle	
	Kath.	Ev.	Kath.	Ev.	Kath.	Ev.	Kath.	Ev.	Kath.	Ev.
1929	2009500	1173548	777676	1435	1666	1050000	900000	1283	1927	
1931	1607600	938838	602141	1147	1289	894910	672670	1094	1440	
1932	1523120	885025	579447	1086	1240	894910	691790	1094	1267	
1933	1422645	808234	550565	1015	1178	832410	556107	1017	1190	
1934	1366325	798033	528667	976	1110	832410	502187	1017	1055	

Man sieht aus dieser Uebersicht, daß die von der Regierung vorgeschlagene Regelung einer solchen nach der prozentualen Stärke der Konfessionen ziemlich nahe kommt. Sie kann daher als sachlich paritätisch angesehen werden, man kann aber nicht behaupten, daß die evangelische Kirche zu Gunsten der katholischen erheblich benachteiligt sei. Die höheren Summen des tatsächlichen Zuschusses bei den evangelischen Pastoren ergeben sich aus den Kinderzuschlägen.

Diese Feststellungen sind notwendig, weil durch die Agitation von evangelischer Seite der Ansehen erweckt werden kann, als ob jetzt die katholischen Geistlichen auf Kosten der evangelischen Kirche eine gewaltige Aufbesserung erfahren würden. Daß dies nicht der Fall ist, zeigen die nüchternen Zahlen.

Nun begibt man sich aber auch auf das politische Gebiet. Es ist außerordentlich bedauerlich, daß damit eine ganz unnötige Verschärfung in die Diskussion hineingetragen wird.

# Der Flieger von Tannenber

## Die ungeheuerlichste Spionagetat des ganzen Weltkrieges

Im Verlag für Kulturpolitik in Berlin ist eben ein höchst interessantes Werk des beth unter österreichischen Militärattachés Oberst Emil Seeliger, „Espione und Verräter, die Mauthwürde des Völkerringens“, erschienen. Das ausgezeichnete Buch genährt in 36 Kapiteln ein Bild in das System der Spionage, das im Weltkrieg eine unerhörte Ausgestaltung und Vollkommenheit erfuhr. 150 000 Menschen, Männer und Frauen, standen als Espione in den Diensten der verschiedenen kriegführenden Mächte. Jeder der angeführten 36 Fälle ist ein Kapitel voll unerschörter Spannung. Das Spannungsbild von allen wohl jenes, das beiträgt ist: „Der Flieger von Tannenber“. Wir lassen nachstehend einen kurzen Auszug aus diesem Kapitel folgen. Es handelt sich um den Bericht des Generalstabsoffiziers der Arawarmee J. J. Retzowsk. Aus diesem Bericht geht hervor, wie es kam, daß die russische Armee Samsonow in den majurischen Sümpfen jenes unerhörte Schicksal erlebte, das als die Schlacht von Tannenber in der Geschichte fortleben wird.

Gleich nach Kriegsausbruch, heißt es in dem Berichte, setzte Generalstabschef Nikolai Nikolajewitsch die zwei Eistarmeen des russischen Heers zur Offensive gegen Ostpreußen ein. Beide Armeen sollten zuerst in paralleler Richtung, dann konzentrisch auf Berlin zu operieren.

Von Abschnitt zu Abschnitt warfen die drei russischen Wirtelkorps den Feind nach Westen zurück. Doch stiegen am 27. August unseren Armeeführer Samsonow Bedenken auf. Aus übereinstimmenden Fliegermeldungen erfuhr er, daß nun sowohl gegen unseren Nordflügel wie gegen unseren Südflügel gewaltige deutsche Kruppenmassen heranrückten, offenbar in der Absicht, die beiden Flügel zu umfassen, um so die drei Korps im Zentrum einzukreisen.

In Ortelburg hinter der Mitte unserer Gesamtfront beriet der Feldherr mit unseren Generalstäblern: Was tun? Die Mehrheit erkannte es als notwendig, mit dem Zentrum nicht weiter nach Westen vorzudringen, weil sonst die ganze Armee in dem Seelabyrinth umfaßt, ein gefreist und vernichtet werden könnte.

Und schon diktierte, auf Samsonows Anordnung, der Stabschef den Befehl an das Zentrum, sofort Halt zu machen und sich in den besetzten Linien einzugraben, als etwas Sonderbares geschah.

### Der Aeroplan aus Warschau

Ein Aeroplan, aus der Richtung Warschau kommend, und bereits hoch im Wan an seinen schwarzen Streifen auf der Unterseite der Flügel als einer der unrigen erkennlich, landete auf dem Wiejengelände nördlich Ortelburgs. Noch rollte der Apparat auf dem Rasen, als auch schon ein junger Offizier in der Felduniform eines russischen Generalstablers herausbrang. „Sofort zum Armeekommando!“ herrschte er den mit seinem Motorrad herbeiratternden Feldgendarmen an. Und, sich auf den Rücktritt schwingend, kaufte er nach dem ganz nahen Städtchen.

### Angstig energisch fortsetzen!

Drei Minuten später stand der Offizier vor dem Armeekommandanten, meldete sich als Stabskapitän Baron von Keller vom Oberkommando und überreichte eine dringliche Meldung. General Samsonow überflog das Schriftstück.

In dem zweiten der erwähnten Flugblätter heißt es, der Gejehentwurf sei „unter geschickter Ausnutzung der parteipolitischen Verhältnisse“ zustande gekommen, ohne daß die evangelische Kirche befragt wurde. Dazu ist zunächst festzustellen, daß auch die katholische Kirche nicht befragt worden ist, die vielleicht auch Wünsche gehabt hätte. Man mußte seit dem Jahre 1927, daß ein Gejehentwurf entsprechend dem Antrag Dr. Föhr in Vorbereitung ist, darum kann man auch nicht sagen, daß er „unberumet in größter Eile“ gekommen sei. Der Vorwurf „geschickter Ausnutzung der parteipolitischen Verhältnisse“ richtet sich natürlich gegen das Zentrum. Er ist ungerecht. Das Zentrum hat weiter nichts verlangt als Gerechtigkeit und Herstellung der Parität. Darum verdient auch die in dem Flugblatt weiter aufgestellte Behauptung: „Es wird alles nur parteipolitisch entschieden: wer evangelisch ist, kommt hinten dran“ entschiedene Zurückweisung. Niemand, das haben die Zentrumsführer bei den verschiedensten Gelegenheiten in aller Deutlichkeit ausgedrückt, wünscht mehr eine Beteiligung des evangelischen Volksteiles am öffentlichen Leben, als gerade das badische Zentrum. Es ist aber nicht seine Schuld, wenn die politische Vertretung des evangelischen Volksteiles sich selber davon ausschaltet. Dortin mühten die Evangelischen ihre Klagen richten. Das Zentrum, das jahrzehntelang darunter zu leiden hatte, daß alles „partei-politisch“ entschieden wurde — auch die Dotationsfrage — wird nie in diesen Fehler verfallen, darum kann es auch dieser Vorwurf nicht treffen. „Der Kampf um die Dotation wirft seine schwarzen Schatten voraus auf die kommenden Verhandlungen über ein Konfordat. Warum sollte die Evangelische Kirche dort mehr Berücksichtigung erfahren?“ heißt es am Schluß des zweiten Flugblattes. Und in dem Sa. Artikel des „Evangelischen Gemeindeboten“ wird gefragt:

„Es handelt sich bei der ganzen Frage aber auch um die Behandlung der evangelischen Kirche seitens der jetzigen Staatsregierung. (Im Original gesperrt.) Ausschlaggebend ist in ihr der katholische Machtwille, der offensichtlich eine größere Begünstigung der katholischen Kirche bezweckt. Die Gunst der Stunde mußte ausgenutzt werden. Von vielen Politikern wird das Vorgehen als eine Machtprobe auf das kommende Konfordat (im Original gesperrt) angesehen.“

Wenn in einer solchen Weise gegen den Gejehentwurf agiert wird, dann besteht allerdings die Gefahr, daß der konfessionelle Friede in unserem Lande eine Störung erfährt. Daran ist aber nicht der Gejehentwurf und nicht der angebliche „Machtwille“ der Katholiken schuld, sondern die ungeschickte und ungerechte Betrachtungsweise von evangelischer Seite, durch die bewußt konfessionelle Gegensätze verschärft werden. Wir möchten dringend wünschen, daß der größere Teil unserer evangelischen Mitbürger jowiel Objektivität aufbringen, daß er nicht in der endlichen Herstellung der Parität eine Zurücksetzung der evangelischen und eine Bevorzugung der katholischen Kirche erblickt, sondern einen Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit. Beide christlichen Kirchen haben wahrhaftig in der Gegenwart größere Aufgaben, als sich wegen dieser Angelegenheit zu befehlen.

las es noch einmal und rief dann in sichtbarer Aufregung: Halt! Befehl zum Einstellen der Offensive im Zentrum nicht ausgeben! Angriff energisch fortsetzen!

Er wendete sich zu dem Luftkurier reichte ihm die Hand: Melde Sie, bitte, Seiner kaiserlichen Hoheit: Ich hoffe schon morgen den erfolgreichen Durchbruch bis zum Eisenbahnknotenpunkt Osterode gehoramt berichtet zu können.

Der elegante Stabskapitän vom Oberkommando salutierte, schwang sich wieder aufs Motorrad und wenige Minuten später sahen wir seinen Aeroplan mit leisem Gebrumm hoch oben im Blau, Richtung Warschau, entschwinden.

### „Seine Hoheit wundert sich“

Das Dienststück des Oberkommandos, gezeichnet von General Sahjinski, war fast auf den Ton des Adels gestimmt: Seine Hoheit der Großfürst Generalstabschef wundert sich, wie die Offensive der Arawarmee im Zentrum so langsam vorwärtschreite. Der Gewinn von Osterode öffne ja den Weg nach Berlin. Die deutschen Umfassungsbewegungen seien doch nur Scheinoperationen und würden im Keime erstickt werden. Also energische Fortsetzung der Durchbruchsoffensive im Zentrum anordnen, Gelingen anber melden.

### Mit der gesamten Armee eingefreist

Noch den 28. August treibt Samsonow seine drei mittleren Korps zum Durchstoß auf Hohenstein. Erst am Abend erkennt er das furchtbare Unheil. Mit eiligst wiederhergestellter Telefonverbindung sendet er seinen entsetzlichen Hilferuf nach Warschau: „Bin mit fast der gesamten Armee eingefreist, bitte sofort Entsatzarmee in Eilmärschen zu senden!“

Schwerer Vorwurf des Großfürsten schrillt durch das Telefon zurück: Samsonow rechtfertigt sich: er habe den Durchbruchversuch doch wider eigene Ueberzeugung und nur auf ausdrücklichen Befehl des Oberkommandos fortgesetzt. Im Oberkommando weiß niemand etwas von einer solchen Meldung. Kein Generalstabler ist mit Flugzeug zur Araw-Armee entsendet worden. Das Ganze sei absurd, unbegreiflich. Der Großfürst frage, ob Samsonow den Befehl eingeholt habe, solche Phantastien zu telefonieren?

### Samsonow erschleicht sich

Da bricht der geschlagene Feldherr zusammen. Ringsum blüht und dröhnt und donnert der Horizont als ein einziges läutenloses Feuermeer. In uns hinein laufen und splintern die deutschen Granaten den ganzen Hölletag des 29. August hindurch. Samsonow sitzt auf einem dreibeinigen Feldstuhl, apathisch, starrt in die mit jeder Minute mehr dräuende Vernichtung. Schickt mich mit tonloser Stimme, der Artilleriechef möge kommen. Ich stürze durchs Getümmel. Frage eine halbe Stunde, finde im Chaos den Geflüchten nicht. Kehre zurück und — siehe meinen Armeeführer Samsonow am Boden liegen, aus seiner Schläfe sickert Blut. Er hat sich mit der Pistole den Kopf durchschossen. Tot, verwundet, liegt ja schon die Hälfte der besten russischen Armee im zertrümmerten Gefilde. Hände hoch, ergibt sich, was noch überlebt. Dann, mit einem Schuß durch die Lunge, falle auch ich in deutsche Gefangenschaft. Vieles habe ich seitdem gehört, erlebt, erlitten. Aber selbst heute sage ich mir: das war der gerissenste aller Espione. Es war die ungeheuerlichste Spionagetat im oansen Weltkrieg.

# Baden

## Naivität oder — ?

Wir haben kürzlich in einem Artikel auf die Verbundenheit der Sozialdemokratischen Partei mit der Freidenkerbewegung hingewiesen und dabei auch zum Ausdruck gebracht, daß die in der Reichsverfassung vorgesehene Möglichkeit der Verleihung der Körperschaftsrechte an die Gesellschaften, welche sich die gemeinschaftliche Pflege einer Weltanschauung zur Aufgabe machen, unseres Erachtens zu Unrecht von dem Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung in Anspruch genommen wird. Wir sind der Meinung, daß zunächst einmal wissenschaftlich-begrifflich geklärt werden müßte, ob das Freidenkertum als eine Weltanschauung im Sinne der Reichsverfassung und ob seine Agitation als die Pflege einer Weltanschauung angesehen werden kann. Daß diese unsere Darstellung den Sozialdemokraten nicht passen werde, mußten wir voraussehen. Daß freilich ihre Entgegnung so naiv, um einen lebenswürdigen Ausdruck zu gebrauchen, ausfallen würde, hatten wir doch nicht erwartet. Man wirft uns schäbige politische Kampfesweise vor, weil wir unseren Artikel geschrieben hätten, obwohl wir wissen müßten, daß die große Mehrheit der Mitglieder der S. P. D. den christlichen Bekenntnissen angehöre und etwa ein Drittel der sozialdemokratischen Wähler katholisch sei. Im übrigen bekämpften die Freidenker die Anschauungen und Einrichtungen der bestehenden Konfessionen, die S. P. D. werde sich aber niemals da hinein mischen. Auch sei die Feuerbestattung eine Angelegenheit, zu der auch Katholiken ständen. So habe sich z. B. die katholische Fürstin Bilow feuerbestatten lassen.

Um mit dem Letzten anzufangen: weiß man nicht, daß Fürst Bilow die Leiche seiner Gattin gegen den ausdrücklichen Willen der Verstorbene hat einäschern lassen und sich deswegen von katholischer geistlicher Seite den Vorwurf des Wortbruchs zugezogen hat? Was aber die angebliche Neutralität der Sozialdemokratischen Partei in religiösen Dingen angeht, so scheint man auf eine geradezu ungläublich unwissende Ferkelschaft zu spekulieren. Es ließen sich fülle mit beweiskräftigen Zitaten, die das Gegenteil der so entriest vorgetragene Meinung dartun. Einige Beispiele aus der letzten Zeit: in dem Weihnachtsartikel des Sozialdemokratischen Professors, der doch wohl einwandfrei die Meinung der Partei wiedergibt, wird der Versuch gemacht, das Weihnachtsfest seines christlichen Charakters zu entkleiden. Die Sozialdemokraten bedürfen, so heißt es darin, keiner durch Sündenfall erworbenen Ehrenfrüchtheit, keiner Höflichkeit und der Abgeordnete Söllmann, der so gern seine religiöse Neutralität betont, schrieb im „Abend“, der Spätausgabe des Vorwärts: „Die Welterschöpfung durch das Christentum ist ausgeblieben... das Christentum wurde idealistisch gebredigt, und die Christen haben materialistisch gehandelt.“ Und schließlich hat im „Vorwärts“ Erich Kuttner die sozialistische Weihnacht ebenfalls in einer besonderen Art gefeiert. Das Wissen um den Klassenkampf verleide uns die sacharische Deliquenz, die uns so unsympathisch und unecht aus den Kanzelpredigten vieler Geistlicher entgegentrete. „Wir verachten dieses frömmelnden Viebsgesäusel, weil es dazu dienen soll, die Fehler und Ungerechtigkeiten dieser Welt zu beschleiern und damit zu bereinigen.“

Wünschen die Herren auch Material zur Haltung ihrer Parteiführer gegenüber religiösen Menschen innerhalb der sozialistischen Partei selbst, so empfehlen wir ihnen die aufmerksame Lektüre des Berichts über den Magdeburger Parteitag 1929.

## Hüter und Südtirol

In dem von Gottfried Feder 1928 in München herausgegebenen „Programm der N. S. D. A. P.“ fand sich in der

1. bis 4. Auflage folgende Stelle hinsichtlich der Auslandsdeutschen: „Wir verzichten auf keinen Deutschen in Sudetendeutschland, in Südtirol, in Polen, in der Völkerrundfölonie Oesterreich.“

Von der 5. Auflage (1929) ab aber lautet die gleiche Stelle: „Wir verzichten auf keinen Deutschen in Sudetendeutschland, in Elsaß-Lothringen, in Polen, in der Völkerrundfölonie Oesterreich.“

Südtirol ist also bemußt weggelassen worden. Ein trauriges Zeichen völkischer Verirrung.

## Kirchliche Nachrichten

—k. Würzburg, 16. März. In der Priesterseminarkirche St. Michael wurde heute durch S. H. Bischof Mathias Ehrenfried die Priesterweihe an 21 Diatonen und 12 Ordensleuten und an 47 Mönchen die Diatonatsweihe erteilt. Unter den Neupriestern sind mehrere aus Baden. Das Wetter (am Tag vorher Regen und Sturm) war glänzend. Die Feier dauerte von früh 8 bis 12 Uhr.

## Literatur

Am Sonntagmorgen, Besinnliche Betrachtungen für jeden Sonntag des Kirchenjahres von Dr. jur. Heinz Lampe, Kaplan. 167 Seiten. Verleger Germania A.-G., Berlin SW. 48. Dr. Carl Sonnenstein hat, als eine schwere Krankheit ihm die Feder aus der Hand nahm, den Mitarbeiter und Freund, Dr. Lampe, statt seiner die jonnägliche Ebanzeilerklärung für das Berliner Kirchenblatt zu schreiben. Gewiß war das keine leichte Aufgabe, aber der aufmerksame Leser konnte bald feststellen, wie schnell Dr. Lampe sich in diese Aufgabe einlebte und von Sonntag zu Sonntag seine Artikel lebendiger, inhaltsreicher und tiefer gestaltete, so daß sie bald in weiten Kreisen Beachtung und Anerkennung in reichstem Maße fanden. Alle Artikel betrafen eine große Bekanntheit mit den Berliner Seelsorgeverhältnissen und ein feines Einfühlen in die Seele des Großstadtkatholiken. Besondere Wärme zeigen die Abhandlungen über die christliche Nächstenliebe, zu der der Verfasser seine Leser immer wieder von neuem zu begeistern sucht.

Gärtel, Professor Dr. Fritz, Direktor der 1. chirurgischen Universitätsklinik in Göttingen: „Wesen und Bekämpfung der Krebskrankheit“. Verlag der Medizinischen Rundschau Otto Grell, München 1929.

Abicht dieser Schrift ist, im Gegensatz zu manchen im Umlauf befindlichen phantastischen, unwahren und tendenziösen Darstellungen, Klipp und Klar zu sagen, was wir wissen und was wir nicht wissen, und dem Leser einerseits die Größe der Gefahr vor Augen zu führen, andererseits Fingerzeige zu geben, wie er sich am besten schützen und vorbeugen kann.

Zum Weggeleit für Konvertierende. Von Georg Schuberl, Pfarrer bei St. Agnes, Berlin. 2. vermehrte Auflage, 44 Seiten. Verleger Germania A.-G., Berlin SW. 48.

Das Buchlein ist gedacht für die Hand des Konvertierenden. Es soll nicht den Unterricht ersetzen, sondern den Unterricht begleiten, für die Aufnahme selbst ein willkommenes Hilfsmittel bieten, darüber hinaus Winke zum Einleben in die neue Glaubensgemeinschaft geben.

Wiederholte Lebensbeobachtung. Die große Lüge des Spiritismus. Von Bruno Grabinz. Verlag: Franz Borgmeyer, Hildesheim.

Mit Schrecken wird der Leser hier gewahrt, daß am Spiritismus mehr ist, als bis dahin angenommen und als überhaupt im allgemeinen geklärt wird. Es ist deshalb auch nicht von ungefähr, daß die katholische Kirche in der letzten Zeit wiederholt zu den Phänomenen des Spiritismus Stellung genommen hat!

## Sport-Literatur

Motor und Sport. Vogelverlag Köhner. Aus Heft 11 von 16. März: Für oder gegen Motorräder — Weltmarkt und deutsche Motorräder. — In 10 Minuten ein Auto gewaschen. — Die Dame als Rennfahrerin. — Henne fährt in Schanden. — Die Segelflieger tagen. — Neuartige Kraftwagenabfederung. — So entzieht ein Tachometer. — Italienische Motorräder 1930. — Ariel-Motorräder 1930. — Fiat 814. — Hund um's Wetterstein. — Kurztippischer Ratgeber. — Technischer Fragekasten. — Ratgeber für Touristik. — Autofallen. — Tourenmetriker.

# Deutsche Jugendkraft

## Gau Mittelbaden.

Mühlhausen — Karlsruhe 9:1 (2:0).

Einige Minuten nach 3 Uhr gab der Schiedsrichter den Ball frei und sofort entwickelte sich ein heftiger Kampf zwischen den beiden Parteien. Durch das überlegene Spielen von Mühlhausen konnten sie bald darauf zwei Tore buchen. Obwohl die Gäste sich daraufhin mächtig ins Zeug legten, konnten sie bis zur Halbzeit an dem Resultat nichts mehr ändern. Nach der Pause sieht man den Klubverein weiterhin überlegen, woraus das dritte und vierte Tor erzielt wird. 4:0. Die Gäste strengen sich immer wieder an und konnten auch gleich darauf das einzige Tor des Tages erzielen. Vorher sieht man heiderseits Feldspiel, wobei sich Mühlhausen eine leichte Heberlegenheit herausspielt. Der durch den Regen aufgeweichte und rutschige Boden stellte an die Spieler große Anforderungen. Mühlhausen drängt gegen Schluß immer mehr und kann durch die Heberlegenheit bis zum Schluß noch vier weitere Tore buchen. Für den vom Verband aufgestellten Schiedsrichter, der leider nicht erschien, leitete der Schiedsrichter Nagel-Mühlhausen das Spiel gut.

Sietigheim — Müßli 2:1.

Was man nicht gehakt, ist wahr geworden. Sietigheim schlägt Müßli verdient. Die Müßlier konnten gefallen, einen herauszuheben wäre unöfön. Sietigheim kämpfte in der ganzen Spielzeit nur auf Sieg, welcher auch zustande kam. Nur die Halftreue war etwas geschwächt, im übrigen war die Mannschaft gut. Bei Sietigheim konnte hauptsächlich der Torwart gefallen. Der Schiedsrichter, Herr Franz-Beierthelm, war dem Spiele der gegebenen Mann und verdient somit vollste Anerkennung.

Rastatt — Oetigheim 2:0.

Das auf letzten Sonntag festgesetzte Wiederholungsspiel konnte Rastatt nach überlegenem Spiel mit obigem Resultat für sich entscheiden. Somit konnte Rastatt das abgebrochene Spiel (3:1) und die Punkte unter Dach bringen. Der erste Treffer fiel gleich in der ersten Minute, während der zweite nach einem äußerst raffigen und scharfen Spiel in den letzten 10 Minuten fiel. Der Schiedsrichter Langeheuer erließte alles Ausstehende im Reine und verdient ein Gesamtlob.

## Handball

Bruchsal-Innen — Langenbrücken 3:2.

In diesem Freundschaftsspiel trafen sich eine neuorganisierte Mannschaft mit einer älteren, was eine für sich hatte, war der anderen fehlend. B. verfügte über gute Körperkräfte, die, wenn einmal eintrudelt, ein Einreißen in die ersten Mannschaften der nächsten Verbandsspiele ansetzen. Die Br. dagegen waren technisch voran, spielten flinker, worauf allein ihr Sieg beruht. Auch kam letzterem das zugute, daß sie den in der ersten Hälfte stark auftretenden Wind für sich hatten. Mit dem Bruchsaler Schiri waren die Langenbrückener nicht zufrieden.

Bruchsal-Innen Jug. — Langenbrücken Jug. 4:0.

Diese Mannschaften spielen ruhiger als die älteren. In beiden scheint ein vorzügliches Nachwuchs zu stecken. Das für Br. günstige Ergebnis beruht hauptsächlich in dem guten Spiel zweier seiner Spieler.

# Die Seele des Abendlandes in ihrer geistesgeschichtlichen Entwicklung

Kant: Der Mensch als Maß aller Dinge.

Schon in der Renaissance war Gott aus der Mitte menschlichen Denkens und Lebens, wie es in der Zeit der Scholastik war, verdrängt worden. Der Mensch begann zu ihm Maß aller Dinge zu werden. Diese Tendenz führt Kant zu Ende. Für ihn ist der Mensch das einzige Subjekt und Objekt des Denkens und Lebens. Es ist das Gesamtresultat des Menschens, aus dem seine Philosophie aufsteigt, des Menschens, der unter dem Naturgesetz stehend sich zur Geistesfreiheit aufringt. Indem er ihn von aller äußeren Ordnung befreit, im Denken in der Kritik der reinen Vernunft, im Leben in der Kritik der praktischen Vernunft, will er im Menschen selbst die innere Ordnung finden, durch die die äußere Welt und die der Sittlichkeit als Welt der Erscheinung im Menschen geordnet wird. Kant ist damit zum Vollender des Humanismus geworden.

Die zweite Tendenz, die Kant zu Ende geführt hat, liegt in der Reformation. Luther hatte bereits den Menschen als religiöses Subjekt auf sich selbst gestellt. Kant zieht aus dieser Subjektivierung des Denkens und Lebens die letzte Konsequenz. Er subjektiviert nicht nur das religiöse Denken, sondern das Denken überhaupt, auch das Erfahrungsdenken. Eine wahrhaft prometheische Hybris springt hier auf. Die letzte Steigerung, ja die Heberhebung des Protestantismus ist erreicht, der Sieg des Subjekts über das Objekt. Es muß daher dem Protestantismus das Recht zuerkannt werden, Kant als seinen Philosophen zu beanspruchen.

Die dritte Tendenz, die Kant zu Ende geführt hat, ist die Aufklärung. In der Aufklärung feierte die autonome Vernunft ihre höchsten Triumphe. Sie befreit sich an einem Dogmatismus, der alle Welt- und Vernunftserkenntnis zu einem mathematischen Spiel des Geistes sublimierte. Religion wird in dieses Spiel aufgenommen. Sie wird in einer Dogmatik kondensiert, die dem Anspruch der autonomen Vernunft unterworfen wird. Kant durchleuchtet bewußt seine Zeit und wird zum Messergemalmer, indem ihm die Vernunft nur kritischen Messer wird, das alle Vernunftdogmatik zertrümmert und nur in einer vernünftigen Moral einen Rest von Religion übrig läßt. Gott wird erniedrigt zum Sakrament der autonomen menschlichen Sittlichkeit die einzig und allein in der Vollendung des Menschen ihr Ziel und Ende findet. Damit ist eigentlich die Religion als Verbindung des Menschen mit Gott aus dem Lebenskreis des Menschen getrennt und eine Denz- und Lebensrichtung grundgelegt, die Religion und Moral trennt und Moral verlangt und sich mit ihr begnügt, während die Religion ignoriert wird.

Die Spaltung des Menschen hat sich also fortgesetzt. In Kant ist auch das vernünftige Subjekt aufgespalten, in ein wissendes, nur durch subjektive Erfahrung wachsendes Subjekt und ein moralisches Subjekt, das unter dem Diktat des kategorischen Imperativs steht. Auch die innere Verdrängung des Menschen hat große Fortschritte gemacht. Das ganze Denken und Leben des Menschen in

auf den einen Kenner gebracht: der eine natürliche und moralische Mensch. Kant hat damit den Menschen zum System gemacht und er hat die Welt im Menschen konzentriert.

Kant gehört zu den Denkern des Abendlandes, deren Einfluß am tiefsten und entscheidendsten den Geist der Menschheit geprägt hat.

In Kants Philosophie hat der Geist des 19. Jahrhunderts geatmet, und auch der Geist von heute atmet noch in ihm, wenn auch Arthur Schopenhauer sagen kann, daß wir seit Kant andere geworden sind.

Kants Geist ist noch heute lebendig im sogenannten modernen Menschen. Was kann ich wissen? Was kann ich tun? Was kann ich hoffen? Das sind die Fragen, die ihn bewegen, und das Gemeinliche, das diese Menschen verbindet, ist allein das „Ich“, das selbstbewußte, selbständige Subjekt, das sich als das Maß aller Dinge erlebt und durchsetzen will. Subjektivismus heißt also eine charakteristische Grundströmung des modernen Denkens und Lebens.

Die Frage: „Was kann ich wissen?“ wird, wie der Meister mit erschütternder Klarheit nachwies, auf dem Wege des kantischen Kritizismus geradezu zu einer Schicksalsfrage der Menschheit, ja sie ist es bereits geworden. Sie hat die Menschen in eine unheimliche Isolierung hineingetrieben, in der die Gemeinlichkeit des Denkens und damit auch die Gemeinlichkeit des Lebens aufgehoben ist.

Der Subjektivismus ist aber nicht bloß ein erkenntnistheoretisches, sondern auch ein ethisches Prinzip. Die Frage: Was kann ich tun?“ wird dementsprechend beantwortet. Die Ausbildung der Individualität wird zur Aufgabe, die von dem Autonomiegedanken ganz durchdrungen wird. Es taucht das paradoxe Lösungswort von dem individuellen Geistes auf (Simmel). In dem Gedanken der Persönlichkeit werden dann Autonomie und Individualität zusammengeschlossen. Das Goethe immer wieder nachgesprochene Wort: „höchste Glück der Verdanktheit ist doch die Persönlichkeit“ ist das Lösungswort dieses ethischen Subjektivismus.

Woher aber soll die Subjektivität ihren Inhalt gewinnen? Vom Kulturleben her mit seinem unerschöpflichen Reichtum. Die Kultur ist die Schöpfung und das Lebenselement des Individuums. Aber das Individuum schafft nur individualisierte Kulturbegirte, und wo diese Kulturarbeit ins Große wächst, erhebt sie sich in souveräner Selbstentfaltung über das Individuum. Sie macht es zum Sklaven.

Diese Entwicklung drängt zur dritten Frage: Was kann ich hoffen?“ In Konsequenz der Philosophie Kants wurde die Entwürdigung der Welt durch das Subjekt allein bestimmt. Damit ergaben sich für den Fortschritt der Kultur ungeheure Perspektiven. Die Hoffnung des modernen Menschen ging ausschließlich auf den Fortschritt der Kultur. Damit entstand ein Fortschrittsfanatismus, der die Kräfte des Menschen abforcierte. Freilich ist der Mensch von heute aus dem Reich des Subjektivismus, des Individualismus und des Fortschrittsfanatismus zum großen Teil jäh erwacht. Die Heberzeugung lebt in ihm, daß der Fanatismus zu einem Ende treibt, der entweder das Ende der abendländischen Kultur überhaupt oder der Anfang einer neuen

ist. Seine Hoffnung ist nicht mehr in dem beschlossenen, was er als Erde Kantis empfangen hat, sondern in dem, was als Anbruch einer neuen Zeit sichtbar wird. H. W.

## Selma Lagerlöfs „Gösta Berling“ als Oper

Aus Nürnberg wird uns berichtet: Riccardo Zan-donni, dessen fünfjährige Oper „Die Kavaliere von Edeby“ am Neuen Stadttheater in Nürnberg ihre deutsche Uraufführung erlebte — gleichzeitig als Fest-Aufführung anlässlich der Tagung des Vorstandes des Deutschen und des Preussischen Städtebundes —, ist Schüler Masagnis, schreibt ganz im Geiste Rucinis und Leoncavallos, erweist sich aber in dieser Oper als durch und durch musikalischer Künstler, der für den Sänger schreibt und ob seiner erstklassigen Choräle z. B. ethische Bewunderung verdient. Der Schluß des teilweise sogar etwas gedehnten ersten Aktes bringt solch ein mitreißendes Chorensemble, das dann auch folgenden Weifall auslöste und das Publikum für die ganze Oper gewann, in der vor allem das Kavaliere-motiv, dann auch das Sinteramotiv besonders eingängig sind.

Das Textbuch, das nach Selma Lagerlöfs bekannter Geschichte „Gösta Berling“ von Arturo mit ziemlicher Freiheit geschrieben wurde — Ernst Lert übertrug es ins Deutsche — gibt fünf markante Ausschnitte aus dem Werk der Lagerlöf, wobei Gösta Berling, Margarethe Selving, Sangelius und die Kavaliere übernommen werden, alle Liebesaffären Gösta Berlings aber auf Anna zusammengepackt werden und der böse Sinteram zu deren Vater gemacht wird.

Die Aufführung, die unter Alfons Dresfells musikalischer Leitung in einer außerordentlichen Inszenierung Rud. Otto Hertmanns zuteil wurde, war wahrhaft festlich. Gertrud Klinger in der dominierenden Altpartei der Kommandantin, Genzild Trost wie geschaffen für den Gösta Berling, Wally Müllner, Karl Köhler, Rudolf Lazer in den übrigen Hauptpartien boten ganz prächtige Einzelleistungen; aber auch das, was in kleineren Rollen geboten wurde, was die Chöre stimmlich wie darstellerisch in dieser ausgeprochenen Choroper vollbrachten, mußte restlos begeistern. Heinz Grete hatte großartige Bühnenbilder geschaffen. Eine Aufführung, die schon als solche den stürmischen Weifall verdiente, den sie auslöste. Heinz Neuberger.

Fusion Reinhardt-Staatstheater? Zwischen Max Reinhardt und dem Generalintendant Nesten sind, wie das „Tempo“ berichtet, seit Wochen Verhandlungen im Gange, die auf eine Fusion zwischen Staatstheater und Reinhardt-Bühnen abzielen. Geplant war eine künstlerische Arbeitsgemeinschaft, durch die es Max Reinhardt ermöglicht werden sollte, an der Staatsoper und am Schauspielhaus an Gendarmenmarkt jährlich einige Opern bzw. Dramen zu inszenieren. Eine geschäftliche Gemeinschaft, die ihren Ausdruck finden sollte in einem gemeinsamen Abonnement der Staatstheater (jedoch mit Ausnahme einer Oper und eines Sprechtheaters) und der Reinhardt-Bühnen (mit Ausnahme der „Ariadne“). Zwischen Generalintendant Nesten und Prof. Reinhardt findet, wie das genannte Blatt weiter meldet, heute obend eine offenbar entscheidende Aussprache statt, die ergeben soll, ob beide Pläne oder einer von ihnen sofort verwirklicht werden kann.

# Badische Chronik

## Brief vom Hochschwarzwald

Zweierlei Volksvertreter — Vom Schluchseewerk: Nicht viel Arbeit; schwierige Errichtung der Staumauer.

Nachdem die Nationalsozialisten durch die schweren Abfahrten, die ihre Führer Mehl und Roth in Löffingen und anderen Orten des Hochschwarzwaldes erlitten hatten bis hinein in die weitesten Kreise des Volkes das Vertrauen verloren hatten, versuchen sie es jetzt wieder mit erneuter Kraft den ganzen Hochschwarzwald für die nationalsozialistische Idee mobil zu machen. In allen Orten sollen jetzt Versammlungen gehalten und Flugblätter verteilt werden, in denen dem Bauer besonders gelagt werden soll, wie ihm in heutiger Zeit geholfen werden kann. Drüben in Bernau hat das Reichstreiben seinen Anfang genommen, zwar nicht übermäßig verheißungsvoll, denn wenn ein Mann wie der überall satfam bekannte Toberer zum nationalsozialistischen Volk kommt und ihm erzählt von den Bauernkriegen, die verursacht von schweren Bedrückungen durch die Klöster, wenn man merkt, wie dieser Mann alles verdächtigt, was katholisch ist, was das Zentrum getan, wenn er gar nichts beibringt, womit unserm Volke geholfen werden könnte, alles nur Kritik, nur Heberwerbungen, so darf man sich nicht wundern, daß das Volk genug hat an solch demagogischer Verheißung. Toberer mußte abgehen ohne Erfolg, nachdem ihm von vernünftigen Männern aus der Gemeinde heraus, das Nötige gesagt wurde. Noch toller trieb es am Montag ein noch reichlicher junger, unerfahrener und grenzenlos unwissender „Führer“ der Nationalsozialisten in Neustadt, ein Herr Klattner. An seinem führenden Kopf unserer Zeit von Stresemann bis Wirth blieb auch nur ein guter Felsen, Wirth, ein deutscher Reichsminister mußte sich direkt als Vaterlandsverräter hinstellen lassen, und dem deutschen Volk wurde zugeworfen: freuziget ihn. Doch so etwas in unserm Land gebildet wird, kann unser Volk nicht mehr verstehen. Man wundert sich nicht, wenn auf dem Weg immer mehr die Autorität untergraben und vernichtet wird. Auch die Caritas und der Caritasverband, dem schon der alte Liberalismus auf dem Schwarzwald nicht besonders hold war, wurde verdächtigt und dem direkt unwarhen Behauptungen bedacht. Herr Mehl, der ja im Landtag seine ganz neuen Caritasmethoden aufgezeigt hat und die auch dem Volk hier oben die Augen geöffnet haben, sah schweigend daneben und dachte wohl, wenn ich nur nicht einmal selbst in franten Tagen so ein Glied des Caritasverbandes brauche, nämlich eine Krankenheilerin.

Diese Herren hätten gerade jetzt, wo die gesamte Holzindustrie, desgleichen die Uhrenindustrie so schwer leiden, jetzt wo man sucht, die Verkehrsverhältnisse zu bessern, um auf dem Weg einer intensiven Fremdenindustrie etwas zu verdienen, genug zu tun. Da lobt sich das Volk doch ganz anders die Abgeordneten des Bezirks, Duffner, der still seinen Weg geht, der unserer Wirtschaft so wohl, wie jedem einzelnen, der zu ihm kommt, hilft, desgleichen Eichenlaub, der Arbeitervertreter des Bezirks, der von Karlsruhe aus immer wieder auf den Schwarzwald kommt und seine Arbeiter sammelt, sie einführt in die Wirtschaft, und politischen Fragen unserer Zeit. Dafür ist das Volk diesen Herren dankbar. Daran müßte sich Herr Mehl, der doch ein Hochschwarzwaldler ist, ein gutes Beispiel nehmen und sehen, was ein Volkstote zu tun hat.

In den letzten Tagen ging eine Notiz durch die Presse, die besagte, es gäbe jetzt wieder beim Schluchseewerk Arbeit genug. Infolgedessen sind gerade in allerletzter Zeit sehr viele Arbeitsuchende aus der Gegend, Bruchthal, Weibler, Guggenbühl, die meisten mühten wieder heimzukehren, ohne Arbeit gefunden zu haben. Das Wetter ist noch nicht so, daß im Vollerbetrieb gearbeitet werden kann, der Ritzstein ist fast fertig, desgleichen der Kängalinal, Felssee, Altglashütte, Ringfall, Weiber, am Schluchsee selbst arbeiten zur Zeit nicht sehr viele. Das Hauptarbeitsgebiet kommt für die kommende Zeit mehr gegen St. Blasien zu liegen. Sehr schwer ist für das Schluchseewerk die Errichtung der Staumauer bei Seeburg. Bis 70 Meter tief wurde gegraben und gebohrt, eine schwebende Sachverständigenkommission mußte gerufen und gehört werden, deswegen weil man bei diesen Arbeiten nirgends einen gewachsenen Boden fand, auf dem die Mauer erstellt werden kann. Man hat sogar schon von einer Verlegung der Sperrmauer geredet. Die Lösung dieses Problems wird dem Schluchseewerk noch viel Geld und Arbeit kosten.

## Warnung vor dem Juzug zum Schluchseewerkbau

In der letzten Zeit sind in einigen Blättern Notizen über eine verstärkte Arbeitsaufnahme beim Schluchseewerk erschienen. Die Folge hiervon war ein erheblicher Juzug von Arbeitsuchenden, die beim Schluchseewerkbau Arbeit zu finden hofften. In fast allen Fällen konnte eine Einstellung nicht stattfinden. Der Schluchseewerkbau wird als Notstandsarbeit durchgeführt. Einstellungen werden im allgemeinen nur durch das zuständige Arbeitsamt, bzw. dessen Nebenstelle beim Schluchseewerk getätigt. Diese rufen die erforderlichen Arbeiter bei den Arbeitsämtern je nach Bedarf ab. In der Hauptsache kommen nur solche Arbeitslose in Frage, die schon länger Zeit in Unterstützung stehen. Wer ohne Zuzug durch das zuständige Arbeitsamt hyn, ohne Abzug durch die Arbeitsamtsnebenstelle Schluchseewerk zuwandert, hat keine Aussicht, beim Schluchseewerkbau eingestellt zu werden. Es muß deshalb dringendst vor einer freien Zuzug zum Schluchseewerkbau gewarnt werden. Wer Arbeit beim Schluchseewerkbau finden will, wende sich an sein zuständiges Arbeitsamt.

## Als Leiche aufgefunden

Bruchsal, 17. März. Der verheiratete Landwirt Franz Lang von hier wurde heute morgen auf der Eisenbahnstraße Bruchsal-Brötten als Leiche aufgefunden. Die Leiche des Bedauernswerten wurde mit abgetrenntem Kopf an der gleichen Stelle aufgefunden, wo im Januar dieses Jahres seine Frau ebenfalls den Tod gefunden hatte. Dies scheint auch der Grund zu dem verzeifelsten Schritt gewesen zu sein.

Bruchsal, 17. März. Landrat Hofmann gestorben. Im Alter von 65 Jahren ist Landrat August Hofmann im Heidelberger Krankenhaus, wo er von schwerer Krankheit Heilung suchte, gestorben.

Unterwiesheim (Amt Bruchsal), 17. März. (Schwer verletzt.) Das 6 Jahre alte Schöndchen des Herrn Köhl ist gestern nachmittag am Sportplatz einem Motorradfahrer durch Hin- und Herpringen in die Maschine gelaufen. Dem unglücklichen Kind wurden beide Beine getroffen und es erlitt außerdem noch schwere Kopfverletzungen. Das Kind mußte sofort in die Heidelberger Klinik verbracht werden.

Defkingen, 17. März. (Eine Ortsgruppe des Odenwaldklubs.) Bei seiner am gestrigen Sonntag durchgeführten Pflichtwanderung kehrte der Odenwaldklub Masch in unserm idyllischen Kraichgauort an, um die neugegründete Ortsgruppe des Odenwaldklubs aus der Laufe zu heben. Es bestand hier formerly ein Wanderverein und Wandernklub „Alpenrose“, der gestern in einen Odenwaldklub umgetauft wurde. Bei der Gründungsfeier sprach der Leiter der Mascher Ortsgruppe, Paul Dörner, über den Zweck des Odenwaldklubs, der die Erschließung der bisher leider wenig bekannten Schönheiten des Kraichgaus und des Bruchgaus fördern und zu frohem Wandern in der Heimat erziehen soll. Diese Neugründung darf man umso mehr begrüßen, als in diesem Sinne im Gebiet des Kraichgaus nur wenig geschehen war.

Wiesloch, 17. März. Das Schwimmbad wird gebaut. — Gründung eines Schwimmvereins. Unter dem Vorsitz des Stadtbauamts Treu fanden in den letzten Wochen Besprechungen der an der Errichtung eines Schwimmbades interessierten Kreise unserer Stadt statt, wobei die Notwendigkeit der Schaffung eines Schwimmbades von allen Seiten einmütig anerkannt wurde. Ein in der ersten Besprechung gemählter Ausschuss vollzog am letzten Freitag abend im Bürgerauschussaal des Rathauses die Gründung des Schwimmvereins e. V. Wiesloch, dessen Zweck ist, in Wiesloch ein Schwimm-, Lust- und Sonnenbad zu errichten und zu betreiben. Es soll der vorgeschlagene Plan, das Schwimmbad mit einem Kostenaufwand von 12 000 Reichsmark am Ufer des Sees zu erbauen, verwirklicht werden. Die Kosten werden durch Mitgliederbeiträge einzelner Personen und Körperschaften sowie durch Beiträge der Schulen gedeckt. Die Errichtung des Schwimmbades wird in den Schulen Schwimmen als obligatorisches Fach eingefügt, diese Schwimmstunden sind für die Schüler unentgeltlich.

Heidelberg, 17. März. (Neuer Friedhof.) Unter starker Anteilnahme der Bevölkerung fand gestern nachmittag die Einweihung der neuen Friedhofsanlage in Leimen statt. Die Neuanlage enthält eine Kapelle und eine Leichenhalle.

## Tödlicher Autounfall

Kastatt, 17. März. Am Samstag nachmittags halb 5 Uhr fuhr das Auto des Elektromonteurs Anton Wegel aus Kastatt auf der Straße zwischen Ebersteinburg und Baden-Baden. In einer steilen scharfen Kurve überschlug sich das Auto. Wegel hatte scheinbar die Herrschaft über seinen Wagen verloren, kam rechts von der Straße ab und fuhr die Böschung hinauf, sodas der Wagen umkippte und beide Insassen unter sich begrub. Der Autoführer Wegel kam mit leichten Verletzungen davon, während sein Begleiter, der Monteur Max Biemer aus Ottenau tödlich verletzt wurde. Ein Landwirt aus Ebersteinburg zog die Verunglückten aus dem Wagen.

Kastatt, 17. März. (Buchdruckereibesitzer Hermann Greifer gestorben.) Gestern abend 10 1/2 Uhr verstarb hier der Buchdruckereibesitzer a. D., ehemaliger Chef der Firma K. und J. Greifer, Hermann Greifer, langjähriger Verleger des „Kastatter Tagblatt“. Vor drei Jahren konnte der Verstorbenen seinen 80. Geburtstag feiern. Im Jahre 1899 hatte er mit seinem Sohne den „Druck-Verlag und Redaktion des „Kastatter Tagblatt““ übernommen. Der Verstorbene hat das Geschäft zu großer Blüte gebracht. — (An seinen Verletzungen gestorben.) Am Sonntag früh verschied der kürzlich infolge eines Autounfalles verunglückte Gefängnisoberaufseher Anton Lehner im Krankenhaus.

# Vermischte Nachrichten

## Privater Hilfsdienst zum Schutze gegen Raubüberfälle.

Frankfurt a. M., 17. März. Die wachsende Verunsicherung, die die vermehrten Einbrüche und die sich häufenden Raubüberfälle unter der Bevölkerung verursacht haben, hat den Bürgerausschuss veranlaßt, dem Polizeipräsidenten die Verstärkung des Polizeischutzes durch privaten Hilfsdienst vorzuschlagen. Der Bürgerausschuss war sich bei diesem Vorschlag bewußt, daß die vermehrte Unsicherheit nicht einem Verschulden der Polizei zuzuschreiben ist. Er ist vielmehr für die aufopferungsvolle Tätigkeit, die von Seiten der Schutzpolizei gerade in dieser politisch und wirtschaftlich so schweren Zeit geleistet wird, voll aufrichtigen Dankes. Da jedoch die beschränkte Anzahl verfügbarer Mannschaften eine Verstärkung wünschenswerter erscheinen läßt, hat er sich bereit erklärt, wie er es schon in früheren Jahren getan hat, auch jetzt einen Detachement zu organisieren und dem Polizeipräsidenten zur Verfügung zu stellen.

## Familientragödie.

Bonn, 17. März. Der arbeitlose Krummann hat gestern in seiner Küche seine Stiefschwester, die Kriegswitwe Müller, nach einem kurzen Wortwechsel niedergestochen und tötete sich selbst durch einen Schuß in den Kopf. Die Schwester ist kurz darauf im Krankenhaus gestorben. Der Grund zur Tat sind Familienzwistigkeiten.

## Manasse Friedländer in der Irrenanstalt

Berlin, 17. März. Professor Dr. Leymann, der vom Reichsgericht beauftragt worden war, den wegen Lotischlags an seinem Bruder Waldemar und dessen Freund Tibor Földes zu sechs Jahren Gefängnis verurteilten Manasse Friedländer auf seinen Geisteszustand zu untersuchen, hat nunmehr seine Gutachten dahin abgegeben, daß Manasse Friedländer tatsächlich geisteskrank ist. Der Sachverständige hat zur Feststellung seines Gutachtens seine Beobachtungen an Manasse Friedländer in einer geschlossenen Irrenanstalt für erforderlich gehalten. Das Reichsgericht hat diese Untersuchung angeordnet und Friedländer ist nach der Anstalt Erzbergbe gebracht worden. Er scheint, daß er diese Anstalt nicht mehr verlassen wird, da er eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit bildet. Er droht seit einiger Zeit jeden, mit dem er zusammenkommt, mit dem Tode.

## Wieder eine Revolte von Jürforgezöglingen

Hamburg, 17. März. Auf dem Kattenhof in Kattendorf bei Kattentirchen, wo etwa 40 Jürforgezöglinge des Raubens Hauses untergebracht sind, brach eine Revolte aus. Die Jürlinge zerstückelten die Fensterheben und Einrichtungsgegenstände. Auch ein Klavier blieb nicht verschont. Schließlich wurde Landjäger und Feuerweh zu Hilfe geholt; sie stellten mit Mühe die Ruhe wieder her. Die Wädelstührer wurden nach Hamburg gebracht. Als Grund gaben sie an, sie wollten wieder ins Gefängnis, weil sie dort bessere Unterkunft und bessere Kinovorstellungen hätten als in Kattendorf.

## Absturz eines Militärflugzeuges

Der Flieger durch Fallschirm gerettet.

Sursee (Schweiz), 15. März. Die Fliegerabteilung 2, unter Kommando von Major Mihner, befindet sich seit Montag in Sursee im Wiederholungskurs; sie besteht aus drei Kompanien. Davon führte die Jagdfliegerstaffel 14 am Samstagmorgen Staffelflüge über Sursee aus. Bei einem dieser Flüge über Sursee hat kurz nach 9 Uhr der Motor eines Flugzeuges, einer neuen Devotone-Maschine, in 300 Meter Höhe „ausgebaut“, d. h. sich losgelöst. Der Pilot, Lt. Subner von Brugg, erfaßte die Situation so rasch, daß er sich sofort mit dem Fallschirm loslösen konnte. Nach 100 Meter öffnete sich dieser, und Lt. Subner landete glatt in einem Baumgarten. Das Flugzeug aber stürzte nach fieberlosem Weiterflug von 100 Meter auf den „Mühlmatthof“, wo es das Dach erschlug und nachher auf die Erde niederbrüllte. Der Motor allein liegt 300 Meter davon entfernt. Die Untersuchung ist sofort in die Hand genommen worden.

Rehl, 17. März. (Volksstrauertag.) Aus Anlaß des Volksstrauertages trugen die öffentlichen Gebäude und ein Teil der privaten Gebäude Trauerflaggen. In den Gedächtnisgottesdiensten, die gut besucht waren und denen die Epiken der Staats- und Gemeindebehörden, Beamtenschaft usw. anwohnten, wurde der Bedeutung des Tages in eindringlicher Predigt gedacht. Die Kirchenchöre und der Hanauer Musikverein wirkten mit. Um 11 Uhr fand beim Gefallenendenmal auf dem Friedhof eine Gedächtnisfeier statt, veranstaltet vom Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, die sehr stark besucht war. Die Gedächtnisrede hielt Bürgermeister Dr. Luthmer, der dann einen Kranz am Denkmahl niederlegte.

Freiburg i. Br., 17. März. (Auszeichnung eines Freiburger Sportmannes.) Dem bekannten Freiburger Leichtathleten und Läufer Walter Sobjeki wurde der Ehrenbrief der deutschen Sportbehörde für seine langjährige sportliche Tätigkeit verliehen.

Fahrnan i. B., 17. März. (Todessturz mit dem Motorrad.) Der kaufmännische Angestellte Wilhelm Schmidt stürzte zwischen Fahrnan und Hausen mit einem fährerscheinfreien Motorrad und wurde auf der Stelle getötet. Er hatte sich das Motorrad von einem Bekannten geliehen. Da der Unfall ohne Zeugen vor sich ging, so konnte seine Ursache nicht festgestellt werden.

Stullendorf, 17. März. (Ein altes Wohnhaus niedergebrannt.) In der Nacht zum Sonntag brannte das Wohnhaus und Oekonomiegebäude des Landwirts und Stiftungsrates Karl Fetscher vollständig nieder. Es handelt sich um eines der ältesten Häuser der Stadt, das von zwei Familien bewohnt war. Der Brandschaden beläuft sich auf 35 000 RM. Die Ursache ist unbekannt, doch wird Brandstiftung vermutet.

## Wetterbericht

Karlsruhe, 17. März. Der Zustrom maritimer Luft dauert an der Südküste des Nordsees an. Ueber unser Gebiet zogen im Laufe der letzten Tage verschiedene Luftkörper, an deren Grenzfläche es zu heftigen Niederschlägen kam, die am Samstag abend sogar von Gewitter begleitet waren. Ununterbrochen besteht heute auch die zyclonale Lage. Nur von kurzer Dauer wird die unter dem Einfluß eines Zwischenhochs eingetretene Aufbesserung sein. Ein neues Tief über der Biscaya führt weitere Barmluft heran, die morgen unsere Bitterung bestimmen wird.

Wetterausichten für Dienstag: Fortdauer des Westweters, nach kurzer Besserung verbreitete Regenfälle bei milden, zeitweise frischen Südwestwinden.

Wassersände des Rheins: Waldshut 180, gef. 6; Basel 14, unb.; Schutterthal 49, gef. 8; Rehl 184, gef. 18; Mainz 368, gef. 13; Mannheim 252, gef. 40; Raab 129, gef. 25.

## Lawinenunglück bei Zermatt

Zermatt, 16. März. Am Sonntag nachmittags wurde der Führer Edmund Perren von einer Lawine am Niffelberg erfasst und wurde getötet. — Perren hatte sich mit zwei anderen Führern und zwei Touristen auf eine Skitour in das Monte-Rosagebiet begeben. Bei dem gefährdeten Niffelberg wurden Perren und ein weiterer Führer von einer Lawine erfasst und getötet. — Perren hatte sich mit zwei an Lehungen davon kam, wurde Perren einige hundert Meter weiter unten mit einem Schädelbruch tot aufgefunden. Perren war 29 Jahre alt und einer der tüchtigsten Führer der jüngeren Generation. Er hinterläßt eine Witwe und ein Kind.

## Abenteuer französischer Fliegeroffiziere in Hongkong

Paris, 17. März. Die Agentur Indo Pacifique meldet aus Hanoy: Wie erinnerlich, war vor kurzem ein französischer Fliegeroffizier nach dem Abprung aus seinem in Brand geratenen Flugzeug von chinesischen Mäubern gefangen genommen worden. Die Verhandlungen zum Zwecke seiner Befreiung führten zur Vereinbarung eines Lösegeldes. Als nun das französische Detachement an der Grenze auf die Auslieferung des Gefangenen wartete, wurde es von chinesischen Soldaten angegriffen. Es kam zum Kampfe, in dessen Verlauf drei Chinesen getötet wurden. Ueber das Schicksal des Gefangenen ist weiteres noch nicht bekannt geworden. Der Offizier, der ihn auf dem Fluge begleitet hatte, soll beim Abprung in einen reißenden Fluß gefallen sein.

Abenteurers Leben und Sterben. In den dunklen Wäldern des kanabischen Nordwestterritoriums hat eine Streife der berühmten „N.B. Polizei“ die Leiche des deutschen Weltreisenden und Schriftstellers Dr. Kurt Haber gefunden, der seit Herbst 1929 vermisst wurde. So ist dieser Mann, der sein ganzes Leben hindurch unermüdet Abenteuer suchte und fand, nun selbst ein Opfer dieser Fernsehnsucht geworden. Wie er selbst sich keine Mühe und Entbehrungen schenkte, um möglichst unabhängig von Verlehrsmiteln die Fremde zu durchstreifen, so hat auch das Schicksal ihn wider seinen Willen gezwungen, den Kehl der Erfahrung bis zum bitteren Ende zu leeren. Er ist wirklich „in den Selen“ gestorben. — Haber entstammte der Pfalz, in Kamwert wurde er 1883 geboren. Von der Schule weg fand er schon in frühen Jahren den Weg nach Amerika, genau wie wir es in so vielen Abenteuerbüchern lesen konnten. Eine harte Lehrzeit begann damit für ihn: jede Unterstützung ablehnend, ganz auf sich selbst gestellt, bestand er sein Leben. Er mied alles, was an moderne Zivilisation erinnerte und gliederte sich ein in die große Egar der bedürftigen und um das nackte Leben kämpfenden Menschen, deren Dasein er freiwillig teilte. Bekannt wurde sein Name durch die Veröffentlichung des Buches „Unter Eskimos und Walfischfängern“, in dem er seine Abenteuer im nördlichen Eismeer schilderte. Eine packende und anschauliche Schilderungsgabe, ein treffender Wld für die Merkmale der fremden Länder und vor allem der Menschen sind ihm stets treu geblieben. Im Kriege verlor er ein Auge, aber mit eiserner Zähigkeit überwand er alle daraus entstehenden Hindernisse und ergriff 1919 wieder den Vagabundenstab. Durch die ganze Welt führten seine Fahrten, und wie er es fertigbrachte, noch nachher seine wissenschaftliche Ausbildung zu vollenden, so suchte er auch immer mehr einzubringen in das Wesen der Erdteile, die er sich ermanderte. Vor allem ging er überall dem deutschen Abenteuer nach, und in allen seinen Büchern hat er diesem vernehten Deutschtum besondere Beachtung geschenkt. In den letzten Jahren war er für deutsche Verlage draussen unterwegs; in steigendem Maße gewann er auch die Herzen der Jugend. Er war — und diesen Stempel tragen auch seine Bücher — im Grunde seines Wesens ein durchaus ausländischer Mensch, der mit offenem Gemüt die Schönheiten der Welt in sich aufnahm und bei manchen Fätzen und Eigenheiten auch in seine Schriften nichts Hebertriebnes und Unlauteres aufnahm. Dabei war er ein selbstbewußter Deutscher und warmer Vaterlandsfreund, der sich nichts vergab und in den ersten Jahren der Nachkriegszeit der uns feindlichen Stimmung manche wohlverdiente und bedachte Abfuhr bereitet hat.

# HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

## Valutahypothenen

Das Gesetz vom 17. Dezember 1928, das die durch die Verordnung vom 17. Februar 1929 gegebene Möglichkeit der Eintragung von Hypothenen und Schiffspfandrechten in ausländischer Währung bestätigt und am 31. Dezember v. J. abließ, ist nur bezüglich der Schiffspfandrechte verlängert worden. Hypothenen in Auslandswährung können demzufolge in Deutschland zur Zeit nicht mehr eingetragen werden.

Hierdurch sind die Möglichkeiten zur Aufnahme von Auslandsanleihen ganz erheblich beeinträchtigt worden. Die maßgebenden ausländischen Finanzkreise vergeben ihre Gelder vor allem deshalb in der Währung ihres Landes, weil sie das Risiko der Schwankungen nicht laufen wollen. Infolgedessen wünschen sie auch die Sicherstellung der Anleihen durch Eintragung von Hypothenen auf den Grundbesitz der Schuldner in ihrer Währung und nicht in Reichsmark. Dem liegt im allgemeinen keinerlei Mißtrauen in die Entwicklung der deutschen Reichsmark zugrunde. Den Schaden haben vor allem die deutschen Industriefirmen zu tragen, die darauf hoffen, bei einer günstigeren Entwicklung auf den internationalen Kapitalmärkten auch ihrerseits langfristige Auslandsanleihen aufnehmen zu können, nachdem die hier gebotenen Möglichkeiten bisher zu einem ganz überwiegenden Teil von der öffentlichen Hand ausgewertet worden sind.

Es wird behauptet, daß die Verlängerung des eingangs erwähnten Gesetzes auch bezüglich der Valutahypothenen vornehmlich an dem Einspruch der Reichsbank gescheitert ist, die die Auffassung vertreten habe, daß es mit dem Prestige der deutschen Währung nicht zu vereinbaren sei, die Möglichkeit zur Eintragung von Valutahypothenen in Deutschland zu geben. Demgegenüber sei darauf verwiesen, daß solche Möglichkeiten auch in England, in Dänemark, in Oesterreich, in Schweden und vor allem in den Vereinigten Staaten von Amerika tatsächlich bestehen. Da zudem bisher die Reichsbank maßgeblich bei der Erteilung der Genehmigung zur Eintragung von Devisen-Hypothenen mitwirkte, so hätte man sie ohne weiteres in den Fällen verhindern können, in denen man der Meinung war, daß sie einer volkswirtschaftlich unerwünschten Verschuldung dienen sollte. Es ist selbstverständlich wesentlich bequemer, die Möglichkeit zur Eintragung von Valutahypothenen schlechthin zu beseitigen als von Fall zu Fall zu prüfen.

Es ist daher verständlich, daß die Nichtverlängerung des Gesetzes namentlich in den Kreisen der Großindustrie schwere Bestürzung hervorgerufen hat. Man muß es den Stellen, die für das Schicksal des Gesetzes letzten Endes die Verantwortung tragen, zugestehen, daß sie den Zeitpunkt seiner Außerkräftsetzung mit einem Verständnis für wirtschaftliche Notwendigkeiten ausgewählt haben, das erschütternd wirkt. Bei der Fassung der internationalen Kapitalmärkte war die Möglichkeit der Aufnahme von Auslandsanleihen im vergangenen Jahre bekanntlich außerordentlich gering. Wenn man nun der Meinung war, daß nach Verabschiedung der Young-Gesetze die Verhältnisse sich in dieser Beziehung vielleicht etwas bessern werden, so wird man jetzt wohl alle Hoffnungen begraben müssen.

In manchen Fällen werden in der sicheren Erwartung der Hereinnahme langfristiger Anleihegelder bereits kurzfristige Kredite von solchen Firmen für Investitionszwecke aufgenommen worden sein, und die Firmen stehen nun vor der Unmöglichkeit, diese kurzfristigen Kredite vereinbarungsgemäß wieder abzudecken, da ihnen mit dem Verbot der Eintragung von Valutahypothenen die Möglichkeit für die Schaffung der Voraussetzungen genommen worden ist, unter denen sie die zugesagte Anleihe abrufen können.

Mit Bezug auf die wirtschaftliche Notwendigkeit der Wiederinkraftsetzung des Gesetzes auch bezüglich der Valutahypothenen dürften wohl heute alle beteiligten Stellen einer Meinung sein, und es ist vielleicht doch möglich, daß das Gesetz wieder in Kraft gesetzt wird, wofür die unverständliche Auffassung der Reichsbank aufgegeben wird, daß das Gesetz gegen die Interessen der Währung übergeignung von Hypothenen in der Währung ihres Landes erfolgt — dieses nochmals betont — nicht aus mangelndem Vertrauen in die Entwicklung der deutschen Reichsmark; man wird es aber einem Manne, der in Dollar rechnet, nicht verargen können, wenn er sein Geld in Dollar verleiht und die Garantie dafür haben will, daß er unter allen Umständen den Betrag der dargelegenen Dollar wieder zurückerhält.

## Wirtschaftsschau

**Majoritätsveränderungen in der Waggonindustrie.** Die Aktienmehrheit der Dessauer Waggonfabrik A.-G. (Aktienkapital RM. 2 Mill.) ist aus dem Besitz der Anhalt-Dessauer Landesbank durch Vermittlung einer Großbank in andere, noch unbekannte Hände übergegangen. Man nimmt an, daß dadurch die Waggonkonzentration gefördert wird. Auch wegen einer Neuplatzierung der Aktienmehrheit der Gothaer Waggonfabrik scheinen Bestrebungen im Gange zu sein.

**Zusammenschluß der süddeutschen Juwelier-Industrie.** Die ältesten Juwelierfirmen Wiesbadens, Julius Herz und I. H. Heimerdinger, haben sich gemeinsam mit der in Mannheim alteingesessenen Firma E. Netter u. Cie. unter der Firma Netter, Herz u. Heimerdinger G. m. b. H. vereinigt. Außer der von den drei Firmen in Baden-Baden gemeinsam unterhaltenen Filiale werden sie ihren Wirkungskreis durch eine weitere Niederlassung noch ausdehnen. Die Leitung bleibt unverändert in den Händen der bisherigen Inhaber. Hauptsitz der neuen Gesellschaft ist Wiesbaden. Das Stammkapital beträgt RM. 1,20 Mill.

## Börsen

Berlin, 17. März. Eine ausgesprochene Tendenz ließ sich selbst zu den Anfangsnotierungen nicht feststellen, die Kurse bröckelten weiter leicht ab, ohne daß das Ausmaß der Abschwächungen in der Regel über 1—2 Proz. hinausging. Sonderbewegungen waren kaum zu beobachten. Bis zu 3,25 Proz. gedrückt eröffneten Thüringer Gas, Deutsche Linol, Schlesische B-Gas, Rheinische Braunkohlen, Maximilianshütte, Berger und Polyphon. In Aku hatten die Abgaben nachgelassen, wobei Zeitungsmeldungen, die von einem Gewinnabschluß sprechen, der die Ausschüttung einer 6prozentigen Dividende ermöglichen soll, dem Markt eine gewisse Stütze boten. Ostwerke konnten sich trotz günstiger Pressenachrichten über ein neues Patent der Allgäuerzementwerke nicht entziehen. Lediglich Akkumulatoren, in denen man Käufe einer D-Bank, angeblich für Rechnung einer kürzlich in den Aufsichtsrat eingetretenen großen Elektrogesellschaft bemerkte, setzten nach anfänglicher plusplus-Notiz ihre Aufwärtsbewegung um 8 Proz. fort. Auch Schantungbahn gewannen heute weitere 1,5 Proz.

Im Verlaufe hielt die Geschäftsstagnation an, besonders da sich die Spekulation wegen der zunehmenden Arbeitslosigkeit im Ruhrbergbau und der bevorstehenden Finanzdebatten im

## New-Yorker Börsenkrach und deutsche Angestellte

Aus Newyork geht uns folgender Bericht, der für die augenblickliche Lage kennzeichnend ist, zu:

Am Times Square, dem großen Verkehrszentrum Newyorks, wurde eine riesenhafte Tafel mit der Inschrift:

FORWARD AMERIKA  
BUSINESS IS GOOD  
KEEP IT GOOD  
NOTHING CAN STOP U. S.

angebracht, die anscheinend den Zweck hat, die etwas unsicher gewordenen Gemüter zu beruhigen. In der Tat haben wir in den letzten Wochen so viel Theorien vorgesetzt bekommen, haben die Ernennung unzähliger Kommissionen zum Studium der Lage erlebt, lesen Berichte über Berichte, vollgepfropft mit Statistiken, ohne indessen überzeugt zu sein, daß der Arbeitsmarkt sich im geringsten nach den tendenziösen Veröffentlichungen richtete, sondern — im Gegenteil — sich täglich verschlechtert. Der Börsenkrach wirkt sich aus.

Bedauerlicherweise fehlen der Regierung konkrete Unterlagen, um die Lage statistisch einwandfrei zu erfassen. Schätzungen der Arbeitslosenzahl schwanken zwischen 4 und 6 Millionen. (In Deutschland 2,5 Millionen. Die Schriftleitung.) Die im nachfolgenden niedergelegten Beobachtungen müssen daher als auf Newyork beschränkt aufgefaßt werden.

Die Zeit zwischen Januar und April ist im allgemeinen als wenig günstig zu bezeichnen. Dieses Jahr kamen jedoch ungewöhnlich starke Einschränkungen des Personals vor, die sich hauptsächlich auf die zahlreichen Börsenmakler-Firmen, Importeure und Banken erstreckten. Die Lage der Importhäuser ist besonders ungünstig, weil die bevorstehende Erhöhung der Zollsätze eine gesunde Auftragspolitik unmöglich macht. Hinzu kommen zahlreiche Verschmelzungen von Großbanken und Firmen, die eine nicht unbedeutende Herabsetzung des Personals mit sich brachten. Für den Ausländer macht sich die Depression besonders unangenehm bemerkbar. Wie immer in solchen Fällen, gehen amerikanische Firmen dazu über, Amerikaner zu bevorzugen, selbst wenn ihnen der ausländische Bewerber als der bessere erscheint. Daß das hiesige Vermittlungsbüro des D. H. V. seine Stellenbesetzungsergebnisse um das dreifache steigern konnte, darf nicht als günstige Konjunktur, sondern nur als Leistungssteigerung dieses deutschen Verbandes angesehen werden! Er gibt an seine Newyorker Mitglieder und USA-Gruppen selbst die bezeichnende Parole aus, keine Stellung aufzugeben, ehe nicht eine andere gefunden wurde. Auswanderungslustige im Reiche tun deshalb gut, ihre deutschen Stellungen zu halten, bis sich die Lage in den Staaten gebessert hat.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf hingewiesen, daß erneut versucht wird, das Einwanderungsgesetz abzuändern. Einflußreiche Kreise streben Zulassung von Einwanderern auf Grund von Anforderungen der amerikanischen Industrie an, was für den kaufmännischen Beruf katastrophal wäre. Allen auswandernden Kaufleuten sei ans Herz gelegt, nicht ohne gute Vorkenntnisse der englischen Sprache nach hier zu kommen, weil sonst so gut wie keine Möglichkeit besteht, sie im kaufmännischen Berufe unterzubringen. Weiter: Die sagenumwobene „Deutsche Korrespondentenstelle“ existiert nicht mehr, ja, man könnte fast sagen, daß Deutsch keine Fremdsprache in Newyork ist. So mancher Neuling hat das dumpfe Gefühl, bald Stellung als „deutscher Korrespondent“ zu finden.

„King's English“ oder „straight British“ scheint noch immer die Parole in deutschen Schulen zu sein, trotzdem der amerikanische Einfluß gerade in wirtschaftlichen Fragen den englischen mehr und mehr verdrängt. Warum kein „American English“? Englische Vorkenntnisse sind äußerst wertvoll, wären dies aber noch mehr, würde in deutschen Schulen etwas mehr Gewicht auf amerikanische Ausdrucksformen gelegt. So ist der Zugewanderte gezwungen, das mühsam Gelernte in andere Formen zu gießen, um es für den amerikanischen Markt gebrauchsfertig zu machen.

Reichstag, zu größter Zurückhaltung veranlaßt sah. Es kam zu weiteren Abbröckelungen bis zu 1 Proz. auf Karstadt unternahm die Baissespekulation einen Angriff, der ein Nachgeben des Kurses um ca. 2 Proz. zur Folge hatte. Siemens verloren 2,5 Proz., Farben 1 Proz., Aku 1,5 Proz. usw. Von Anleihen gewannen Altbessitz 80 Pfg., während Neubesitz unverändert einsetzte. Ausländer lagen geschäftlos, für Oesterreicher erhielt sich etwas Interesse. — Pfandbriefe fest, Stadtanleihen plus 2 Proz. höher, Reichsschuldbuchforderungen ca. 3/4 Proz. gebessert.

Frankfurt a. M., 17. März. Infolge der weiter anhaltenden allgemeinen Orderlosigkeit herrschte an der Abendbörse wieder weitgehende Geschäftsstille. Die Kurse konnten sich auf dem erhöhten Berliner Schlussniveau halten. Die Veränderungen waren nur ganz belanglos. Für Zement Heidelberg bestand auf den etwas günstigeren Absatz im Februar einiges Interesse. Ebenso für Zellstoff Aschaffenbug. Dagegen hielt die Abgabeneigung in Aku weiter an, ohne daß ein amtlicher Kurs zunächst zustandekommen konnte. Der fr. Frank notierte amtlich 16,406.

## Reichsversicherungsanstalt für Angestellte

Starke Steigerung der Leistungen.

Der Gesamtaufwand für die Rentenleistungen, Abfindungen und Beitragserrstattungen betrug im Jahre 1929 145,3 Millionen (im Jahre 1928: 105 Millionen) RM. Die starke Steigerung ist hauptsächlich zurückzuführen auf das Gesetz vom 7. März 1929, das die Wartezeit verkürzte und bis zum Ablauf des Jahres 1933 die Möglichkeit schuf, Ruhelohn aus solchen Versicherten zu gewähren, die das 60. Lebensjahr vollendet haben und seit mindestens einem Jahre arbeitslos sind. Die Zahl der Anträge von Versicherten auf Heilverfahren stieg auf 117 131 (106 788).

Die Gesamtbeitragsaufnahme belief sich auf rund 372 Millionen RM. (317 Mill. RM.). Die Beiträge betragen etwa 5 vom Hundert des durchschnittlichen Monatsverdienstes gegen 7 vom Hundert in der Vorkriegszeit. Die Zahl der Versicherten wird für das Jahr 1929 auf 3,4 Millionen geschätzt. Die Vermögensverwaltung strebt an, die verfügbaren Mittel sicher und zu volkswirtschaftlich und sozial nützlichen Zwecken anzulegen und sie gleichmäßig den Kreisen und Wirtschaftszweigen wieder zuzuführen, aus denen sie kamen. Ganz besonders wurde der Wohnungsbau gefördert. An Mitteln hierfür wurden rund 154 Millionen RM. (100 Mill. RM.) langfristig zur Verfügung gestellt. An versicherte Angestellte wurden 1721 hypothekarische Darlehen für neuerrichtete Eigenheime mit 11 023 345 RM. ausbezahlt. Die persönlichen Verwaltungskosten beliefen sich auf rund 7,7 Millionen RM. (7,5 Mill. RM.), die sachlichen auf rund 4,3 Millionen RM. (3,8 Mill. RM.). Der Gesamtaufwand an Verwaltungskosten einschließlich der Kosten des Beitrags- und Ueberwachungsverfahrens, der an die Reichspost zu zahlenden Vergütung für den Markenverkauf und der Kosten der gesamten Rechtsprechung sowie aller Abschreibungen auf das Dienstgebäude und Inventar betrug 3,2 (3,5) vom Hundert der reinen Beitragseinnahme.

Wie bekannt, soll nunmehr die Reichsversicherungsanstalt für die Arbeitslosenversicherung einspringen und zwar insofern, als sie dem Reich für 150 Millionen Vorkriegsaktien der Reichsbahn abkaufen soll, wobei der Erlös zur Deckung des Defizits dienen soll. Damit würde für das laufende Jahr die Anstalt als Geldgeberin für den Wohnungsmarkt ausgeschaltet, denn dies ist fast genau der Betrag, der 1929 in Hypothenen angelegt worden ist.

## Warenmärkte

**Berliner Produktenbörse vom 17. März.** Weizen, märk. 235—238, März 246, Mai 255,50—256,50, Juli 263,50—264, Roggen, märk. 142—147, März 159, Mai 167—167,50, Juli 172—173, Braugerste 160—170, Industrie- und Futtergerste 140—150, Hafer, märk. 118—128, März 125, Mai 135, Juli 141, Mais, loco Berlin 155, rumänischer 142—143, Weizenmehl 26,50 bis 33,25, Roggenmehl 20—23,50, Weizenkleie 8—8,50, Roggenkleie 7,60—7,90, Viktoriarbensen 20—25, kleine Speiserbensen 18—20, Futtererbensen 16—17, Peluschken 16,50—19, Ackerbohnen 16 bis 17,50, Wicken 19—23, Lupinen, blaue 12,50—14, gelbe 16 bis 17,50, Seradella, neu 28—32, Rapskuchen 12—13, Leinkuchen 16,20—17, Trockenschnitzel 6,20—6,40, Soyaextraktionschrot 13,20—13,80, Kartoffelflocken 11—11,50, Speisekartoffeln, weiße 1,60—1,90, rote 1,70—2,10, gelbfleisch 2,40—2,60.

**Berliner Metallbörse vom 17. März.** Elektrolytkupfer 170,50, Raffinadekupfer, loco 147—149, Standardkupfer, loco 132,50—134, Standard-Blei per März 36,75—37,75, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 57—60, Silber 57—59, Gold im Freiverkehr p. 10 Gramm 28—28,20, Platin im Freiverkehr p. 1 Gramm 6,50—8,50.

**Viehmarkt in Karlsruhe vom 17. März.** (Amtlicher Bericht.) A. Ochsen (Zufuhr: 29 Stück): a) 1. junge 52—56, 2. ältere 50—52, b) 1. junge 49—50, 2. ältere 47—49, c) 45—47, d) 44—45, B. Bullen (41 Stück): a) 50—51, b) 47—48, c) 46—47, d) 44—46, C. Kühe (29 Stück): b) 24—34, c) 16—24, D. Färsen (153 Stück): a) 53—59, b) 45—51, Kälber (78 Stück): b) 75—78, c) 72—75, d) 69—72, e) 56—61, Schweine (1222 Stück): a) 70 bis 72, b) 72—74, c) 75—77, d) 74—76, e) 71—74, g) 54—56, Beste Qualität über Notiz bezahlt. Tendenz des Tages: Bei Großvieh und Schweinen langsam, Ueberstand; bei Kälbern mittelmäßig, geräumt.

**Manheimer Produktenbörse vom 17. März.** Weizen, inl. 27,75—31, Roggen, inl. 16,75—17,25, Hafer, inl. 13—15,75, Braugerste, bad. hess. 17,75—19,75, Futtergerste 13—15,50, Mais, gelber a. Bezugsmerk. m. Sack 15, Soyaeschrot, Mannh. Fabr. prompt 13,75, Biertreber, mit Sack 11—11,50, Trockenschnitzel 3,75, Wiesenheu (loses) 9,40—9,80, Rotkleeheu 9,60 bis 9,80, Luzernkleeheu 10,40—10,80, Stroh, Preßstroh Roggen-Weizen 5—5,20, desgl. Hafer-Gerste 4,80—5, desgl. geb. Stroh, Roggen-Weizen 4,80—5, desgl. Hafer-Gerste 4,60—4,80, Weizenmehl Spezial o. mit Sack 38,25, Roggenmehl, mit Sack 24 bis 28, Weizenkleie (feine) mit Sack 8, Leinsaat 37,50. Tendenz: stetig. Juli-Weizen wenig angeboten und teurer. Forderungen des Auslandes teilweise gleichfalls höher. Bei fortgesetzter Zurückhaltung des Konsums verkehrte die Börse lustlos.

## Berliner Effektenkurse

	11. 8.	17. 8.		11. 8.	17. 8.
Ablösg. m. Ausl. kl.	80,80	82,30	Deutsche Linoleum	240	287
Ablösg. ohne Ausl.	8,30	8,40	Dyckerhoff & W.	100	100
6% Reichsanleihe	87,20	86,90	Elektr. Lieferungen	186	—
6% B. Staatsanl. v. 27	74,25	74,75	Elektr. Licht u Kraft	161	168
Hapag	102,75	104	Eschweiler Bergwerk	207	206,25
Hamburg-Südamerika	150,25	—	Farbenindustrie	161,5	157
Hansa Dampsch.	144	145	Feldmühle	173,50	176
Nordd. Lloyd	105	106,75	Felten & Guilleaume	124,50	124
Danabank	229,50	226	Genschow & Co.	61	59,50
Deutsche Bk-Diskonto	145,5	141	Gelsenkirchen	138,25	136,25
Dresdner Bank	146	145	Hösch Eisen	189	188,50
Metallbank	106,50	108,25	Gesfürel	40	41
Reichsbank	281,50	280	Gritzner	157	184,50
Akkumulatoren	110,25	127,50	Grün & Bilfinger	101,50	108
A. E. G.	161,5	160	Hammersen	152,25	128
Aschaffenbug Papier	150,25	155	Harpener	113	112,50
Augsburg-Nürnberg	73,50	74	Hirsch Kupfer	95	95
Bernberg	150,50	145	Holzmann	108	105
Berger Tiefbau	302	290,75	Hösch Eisen	131	131
Berlin-Karlsruher	66,50	70%	Max Jüdel	130	37,50
Brown-Boveri	128	126	Gebr. Junghans	40	37,50
Buderus	74	75	Kali Aschersleben	210,25	208,50
Charlottenb.-Wasser	85,25	95	Karstadt	127,25	128,50
Daimler	38,25	37	Knorr Heilbronn	171	171,50
Dessauer Gas	167%	164,50	Kollmar & Jourdao	39	36,25
Deutsche Erdöl.	98%	96,50	Lahmeyer	168	162,50
Deutsche Petroleum	51,50	52,50	Laurahütte	51	51
			Lindes Eismaschinen	106,25	174
			Ludwig Löwe	—	102%
			Mannesmann	103,25	90
			Mechanische Linden	93	90
			Miag Mühlenbau	182,75	128
			Motoren Deutz	71	69
			Nordd. Wolle	85	84,50
			Oberbedarf	66	67
			Oberkoks	97%	97,50
			Ostwerke	72,50	78
			Orenstein	206	208,50
			Phönix	100	99
			Polyphon	270	270
			Rhein. Braunkohle	229%	225
			Rhein Stahl	112,25	110,75
			Rh. W. Elektr.	177%	177,50
			Riebeck Montan	94,75	94
			Schubert & Salzer	225,50	224,50
			Schuckert	188,75	180
			Schulth. Patenzh.	264,75	267,50
			Siemens & Halske	243	242,50
			Sinner	112	114
			Stolberger Zink	—	89
			Südr. Kammgarn	96,75	96%
			Südd. Zucker	153	151
			Svenska	833	838,75
			Ver. Dt. Nickel	147	147,25
			Ver. Glanzstoff	159	154
			Ver. Stahlw.	95,50	94,50
			Voigt & Häffner	218	218
			Wanderer	48,25	48
			Ways & Freytag	81,50	80
			Westeregeln	211	209
			Wieslocher Ton	—	—
			Zellstoff Waldhof	205	201
			Bayer. Motoren	76,50	76
			Rhein-Elektra	141	141

# Karlsruher Nachrichten

Dienstag, den 18. März 1930

## Erster Lenzzauber

Krokus, Schneeglöckchen und Märzveilchen im Blütenjhumel

Die junge Märzform, die immer und immer wieder den Versuch unternimmt, sich durch den düsteren, grauschwarzen Wolkenschwanz einen Weg zu bahnen, um mit ihren milden, lebenswärmenden Strahlen den Lenz auf Erden zu verkünden, hat seit ein paar Tagen ihre ersten sichtbaren Erfolge zu verzeichnen.

Der auf einem Gange durch den Botanischen Garten unserer Stadt auf einen der schön geschlungenen Pfade von der Hans-Thoma-Straße her zwischen den frischgrünen Rosenbeeten hinaussetzt, dessen Blick wird unvermittelt gebannt auf ein leuchtendes Krokusfeld, das sich rings um einige alte gotische Säule breitet. Gleich Amethyst und Copas äugen die ersten bläulichen und bittersüßen und dazwischen in enggeschmiegten Gruppen die weiß schillernden Blüten hervor. Allerdings hat die augenblicklich etwas rauhere und nachfolte Witterung diese vorfröhlichen Blüten veranlaßt, den Krügen noch ein wenig hoch zu stellen, damit ja kein kaltes Süßlein Eingang findet — doch, wenn der erste wärmende Sonnenstrahl wieder erdwärts dringt, wird dieser schützende Umhang gelöst und die erdwärts und dem Lebenslicht entgegenstrebenden goldenen Pollen entbieten den emsig summenden Bienen den Frühlingsspruch.

Zu einer einzigartigen, jauchenden Farbenorgie entwickeln sich alljährlich im März diese Grasrasen im botanischen Garten und im Stadtpark, wenn sie erst von einzelnen, dann rasch von Dutzenden und schließlich von Hunderten vieljähriger, bunt gemischten Krokusblüten ringsum durchwirrt und durchweht werden. Viele Blumenfreunde können dann der Verlockung nicht widerstehen, dieses prächtige Blütenpiel auf die Platte zu bannen, zum Mindesten an den ersten Lenzzauber in der Natur.

Über nicht nur in den erwähnten städtischen Gartenanlagen, sondern auch draußen, in den Dor- und Schrebergärten oder irgendwo zwischen einer Strauchgruppe oder einem verschwiegenen wilden Acker findet man die leuchtenden Krokusblüten als Lenzanfänger. Nicht allzu lange wohnt in der Regel ihr Dasein, doch neben den reizenden Schneeglöckchen behaupten sie sich meist schon länger. Schneeglöckchen haben ihren Verbleib im stillen Hag und zwischen sonnenbeschienenen dichten Büschen am Waldesraum nicht auch sie, im fäuselnden Frühlingswinde, dem Werden des Lenzes zu.

Die Dritte im Bunde, die das Hochzeitslied der erwachenden Schöpfung vermittelt, ist das zierliche, düstere Märzveilchen. Weit hinten, in den Hainen des Harde- oder Durlacher Waldes, droben am Cumberg oder auch vereinzelt drüben am Mischeim, inmitten lichten Gehäuses, am sonnigen Rain unfern von schützenden Laub- oder Buchen, drängt die „Diola“ nach Leben. Den alten Griechen schon war sie Symbol der alljährlich wiedererwachenden Erde. Die Götter des Atlas wurde, als sie sich vor dem Apollon verbarg, in ein Veilchen verwandelt. In der heutigen realistischen Zeit werden die Blüten der edlen Lenzblume schon reichlich „praktischer“ ausgewertet. Dienen sie doch zur Bereitung von Veilchenessig, Cremes, feinem Sachweil, Eimonaden und auch an der Parfümerieherstellung spielt das Veilchen eine führende Rolle.

Jetzt indes — da arme Tüben und Mädels oder Blumenverkäufer an den Straßenenden das violett-schimmernde Veilchen in kleinen Büscheln für ein paar Groschen anbieten, wollen wir uns daran erinnern, daß es uns Wahrzeichen ist und bleibt für den neu entstehenden, lebenssprühenden Lenz!

## Die Polizei meldet

### Angefahren

In der Dürmersheimer Straße bei den Baracken wurde am Sonntag nachmittag ein Junge beim Spielen von einem Motorradfahrer angefahren und leicht verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Am Samstag nachmittag liefen zwei Radfahrer Ede Kieselstraße und Kaiserstraße zusammen, weil der eine von ihnen es unterlassen hatte, sein Einbiegen durch ein Zeichen anzuzeigen. Der andere Radfahrer kam zu Fall, sein Rad wurde beschädigt. Der Schuldige ergreift die Flucht.

### Ein rabierter Bursche

Ein 26 Jahre alter Jodeler mußte festgenommen werden, weil er einer Händlerfamilie in der Herzkirche sechs Fenster ihres Wohnwagens zertrümmerte und die Inassen selbst mit einem Rasiermesser bedrohte.

### Notzuchtverbrechen

Ein 36 Jahre alter Dreher beging in der Nacht zum Sonntag ein Notzuchtverbrechen, indem er ein led. 19 Jahre altes Dienstmädchen, welches er ihre Tür gemeinsam aufgedrückt hatte, vergewaltigte.

### Spazierfahrt mit geflohlenem Auto

Am Sonntag nachmittag entwendete ein unbekannter Täter den Personkraftwagen eines Dentisten in der Kammerstraße und machte damit eine Schwarzfahrt. Die Polizei fand den Wagen in der Bismarckstraße wieder auf. Es fehlten 20 Liter Benzin, eine Montierlampe und ein Schlüssel.

### Alte Diebstähle

Am Sonntag vormittag wurde auf dem Bahnhofplatz ein Herrenfahrrad entwendet. Ein anderes Fahrrad wurde aus einem Hausflur in der Adlerstraße gestohlen. — Am gleichen Vormittag entwendete ein 18 Jahre alter Bursche aus einem Schloß bei Rippurr ein Kamm. Bei der Durchsuchung seiner Wohnung wurde ein zweites Kamm jutage gefunden, das er acht Tage vorher gestohlen hatte. — Am Samstag nachmittag entwendete ein unbekannter Dieb den vierwheiligen Transportwagen eines Möbelhändlers im Handelshof. Angestellte verfolgten den Täter, holten ihn am Friedrichsplatz ein und nahmen ihm den Wagen wieder ab. Leider ließen sie den Dieb laufen. — Am Sonntag abend wurde der Notruf nach einer Wohnung in der Kaiserstraße gerufen, wo der Wohnungsinhaber den Beamten einen 20 Jahre alten Elektromonteur von hier übergab, der kurz vorher in seine Wohnung eingebrochen war.

### Wochenendbilanz

Im Bereich der Polizeidirektion Karlsruhe mußten in der Nacht von Samstag auf Sonntag 20 Personen wegen Ruhestörung und großen Unfugs angezeigt werden.

### Bezug

Ein Händler aus Blankenloch betrog eine hiesige Firma um 660 Mark.

Die Blindenvereingung von Karlsruhe und Umgebung hielt am Sonntag, den 9. März, im Kirchenaal der Mariäusgemeinde ihre Generalversammlung ab, zu der auch Herr Sawall, der badische Landesblindenfürsorge aus Freiburg gekommen war. Nach Eröffnung der Versammlung durch den 1. Vorsitzenden W. Boos, begrüßte dieser alle Mitglieder und Gäste, Johann Carl Frau von Schwoier die Namen sämtlicher 80 Mitglieder, von denen 50 erschienen, während die übrigen meist durch Krankheit verhindert waren. Der Verein hat seit März 1929 eine Zunahme von 18 Blinden Mitgliedern zu verzeichnen. Jeden ersten Sonntag des Monats stellt Stadtpfarrer Hammer den Kirchenaal Vorholger 47 in dankenswerter Weise dem Verein zur Verfügung, so daß die Blinden regelmäßig zusammen kommen können. Säuglinge und Blindenfreunde erfreuen sie durch Beiträge und Konzerte.

Die Zahl der zahlenden Vereinsmitglieder hat sich zwar im Laufe des Jahres etwas verringert, aber es ist trotzdem dem Vorstand gelungen, die allgrößte Not der Blinden in vielen Fällen zu lindern. Mit ein Hauptbestreben des Vorstands war und ist es immer: um Arbeitsmöglichkeit für die Blinden bei allen lebenden Weimanschen zu werden. — Nach Verlesung des Kassenberichts durch Frau Hofrat Troß, richtete diese einige warm empfundene Dankesworte an verschiedene Damen die durch tätige Mithilfe den Vorstand getreulich unterstützt haben. Hierzu wurde der gesamte Vorstand von den blinden Mitgliedern wiedergewählt.

## Ein Durlacher durch eine Latwine verunglückt

Aus Durlach wird gemeldet: Von einer niedergehenden Latwine sind vorgestern im hinteren Teil des Vergoldener Tales am sogenannten Hinterberg vier Skifahrer, zwei Damen und zwei Herren verunglückt worden. Die beiden Damen wurden von anderen Skifahrern sofort geborgen. Sie waren noch am Leben. Der Ingenieur Ludwig Karch aus Bad Dürkheim, wohnhaft in Pognitz bei Berlin, war bei seiner Auffindung bereits tot.

Der andere Skifahrer, Ingenieur Wilhelm Heide, Chemiker aus Durlach, konnte bisher noch nicht aufgefunden werden.

Die Rettungsabteilung ging gestern wieder an die Unglücksstelle ab, um die Suche fortzusetzen. Die Skipartie, die zu dem Unglück führte, wurde ohne Führer unternommen.

Erkundung der Kriegsgefallenen. Die badische Regierung hat vorgestern aus Anlaß des Volkstrauertages an den Ehrengräbern der Kriegsgefallenen im Karlsruher Friedhof einen Kranz niedergelegt.

Kranzniederlegung. Die Stadtverwaltung hat am Sonntag anlässlich des Volkstrauertages für die im Weltkriege 1914/18 Gefallenen Kranz mit Schleifen in den Stadtpark an den Kriegsgräbern und an den Gräbern der Fliegeropfer auf dem Hauptfriedhof, am Feigenbaderdenkmal, am Artilleriedenkmal, am Feldbrunnendenkmal und an den Denkmälern in den Stadtteilen Rintheim, Rippurr und Sulach niedergelegt.

## Ein Fortschritt auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge:

Das neue Karlsruher „Haus der Gesundheit“ ein Erweiterungsbau des Kinderkrankenhauses

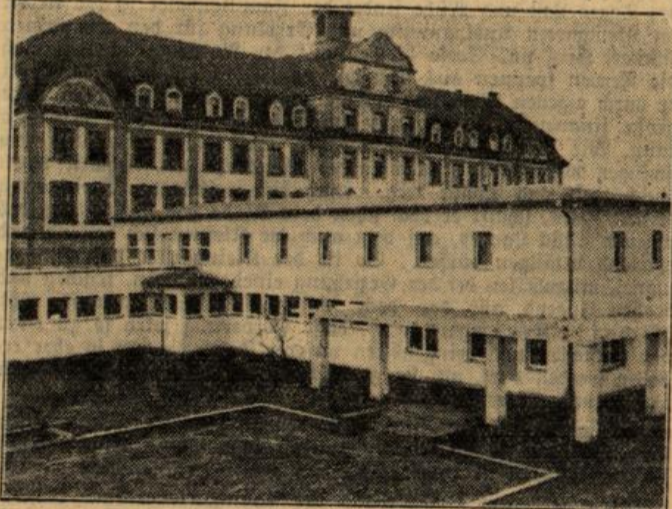
### Der feierliche Eröffnungsakt

Am Montag vormittag wurde das auf dem Gelände des Kinderkrankenhauses neu errichtete sogenannte „Haus der Gesundheit“ in einer feierlichen Eröffnungsfeier durch Professor F. Luft der Öffentlichkeit übergeben. Dem

#### Eröffnungsakt

der im großen Saale des Kinderkrankenhauses vor sich ging, wohnten u. a. Innenminister Wittmann, die Referenten des Ministeriums Jung, Knipperger und Schmiedler, Seine Magnifizenz Rektor Professor Dr. Burzinger, 1. Bürgermeister Sauer, Mitglieder des Stadt, Fürsorgeamts, des Stadtrates und des Bürgerausschusses, ferner die Vertreter der hiesigen Gesundheitsbehörde, der Ärzteschaft, Industrie und Handel, der Frauenorganisationen, des Landesverbandes der Säuglingsfürsorge, der Badischen Gesundheitsfürsorge und eine Reihe auswärtiger Gäste, sowie die im Hause der Gesundheit zusammengeschlossenen einheimischen und auswärtigen Förderer, des caritativen Wohlfahrtsdienstes, die Professor Luft herzlich willkommen hieß.

Nach Übergabe des Baues an die Bauverwaltung richtete Bauleiter Architekt Professor Freese einige kurze Worte an die Anwesenden.



Das im Dammersdorfstil errichtete neue „Haus der Gesundheit“

den. Er stützte zunächst allen Mitarbeitern, insbesondere Diplomingenieur Schäfer und Fräulein Schwärzer, für ihre zielbewusste Mitarbeit und hauptsächlich der Bauherrschafft seinen Dank ab, die alle in hervorragender Weise zum Gelingen des Wertes beigetragen hätten, und gedachte gleichzeitig der entgegenkommenden Mithilfe der staatlichen und städtischen Stellen bei der Ausführung des Neubaus, dem man durch die gärtnerische Umgebung eine intime Stimmung zu geben bemüht gewesen sei. So hoffe er, daß das Werk den Helfer liebe und der Bau allen in ihn gesetzten Erwartungen erfüllen möchte.

Professor Dr. Luft seinerseits erwiderte diese Dankesbegrüßungen ebenfalls mit ehrenden Worten an alle Mitarbeiter. Das Haus, so führte der Redner u. a. weiter aus, das wir der Öffentlichkeit übergeben, soll den Namen „Haus der Gesundheit“ führen, ein Name von einer Berliner Einrichtung mit ähnlicher Bestimmung, aber mit anderem Inhalt.

Im folgenden vorbereitete sich der Redner ausführlich über das „Werden und Wollen des Hauses der Gesundheit“.

Die räumliche Unzulänglichkeit des Kinderkrankenhauses, in dem bisher die praktischen Belehrungsstufen auf dem Gebiete der

## Ist das Karlsruhe?

Szene: Ein großes Karlsruher Konzertkaffee. Frauen, Jünglinge, Töchter, Männer, lauter Karlsruher, sitzen vor einer Tasse Kaffee, manche auch vor einem Glas Bier. Die Stimmung ist behagliches Genießen. Wie sollte es anders sein! Man plaudert, trinkt und genießt Musik, die die Kapelle mit routinierter Grazie reicht.

1. Auftritt: Einige Zigeuner treten ein und nehmen sich Plätzen an einem Eckisch Platz. Offenbar kommen sie wegen der guten Kapelle, die ihnen manche Sehnsucht wecken möchte. Es sind Gestalten von jenem Typ, den man oft gemeint in besseren Salons aufgehängt findet. Freilich, frisch gewaschen ist das Hemd nicht, und der Kragen fehlt ebenfalls, obwohl das Kräftigste in der Welt steht.

Die Stimmung, die bisher in langweiliger Gemütslosigkeit dahingeflohen war, bringt um. Eine Spannung hat das Lokal erfaßt. Auf den Gesichtern malt sich eine leichte Entrüstung, ob dieses Eindringens, gemischt mit einer gewissen Neugierde, denn es ist immerhin ein kleines Ereignis.

Der Geschäftsführer bezieht sofort bei den Zigeunern seine Stellung. Er redet eifrig auf sie ein. Lange muß er reden, vielleicht verstehen sie nicht deutsch. Schließlich verlassen sie aber doch das Lokal, ein hartes Wort auf den Lippen. Männer, Töchter, Jünglinge und Frauen, alle Karlsruher, grinsen mit sichtbarer Genugtuung.

2. Auftritt (5 Minuten später): Zwei Säubel treten ein. Sie verlassen jedoch sofort wieder das Lokal, als man ihnen bedeutet, daß der Vorfall schon wieder beigelegt ist. In wenigen Augenblicken hat sich die alte Gemütslosigkeit wieder breit gemacht.

Nachwort: Wir haben hier weder den Fall der realistischen, dreißigen aber muskelliebenden Zigeuner, die sich „erdrehten“, in ein gut bürgerliches Karlsruher Kaffee einzutreten, zu vertreten, noch die Stellungnahme des Geschäftsführers oder gar der Karlsruher zu verteidigen. Wir berichten nur, weil der Vorfall für Karlsruhe und die Karlsruher bezeichnend ist. Die Berichterstattung über das typische Karlsruhe ist uns aber eine Pflicht. Und Selbsterkenntnis... vielleicht ist sie nicht von Schaden. — n.

Hygiene und Krankheitsbekämpfung für die Frauen und Kinder abgehalten wurden, haben neben Ermögungen anderer Art den Gedanken auftauchen lassen, ein eigenes kleines Heim für solche Lehrzwecke zu schaffen, in dem den Frauen nicht nur theoretische Kenntnisse, sondern, worauf es besonders ankommt, auch die praktischen Fertigkeiten in der Kinderpflege und Kindererziehung vermittelt werden konnten. Noch während des Ausbaues des Hauses wurde der Gedanke des jetzigen Direktors der Heil- und Pflegeanstalt Menau, Dr. Roemer, mit Freunden aufgegriffen, auch andere Gebiete, die für die hygienische Aufklärung von nicht geringerer Bedeutung sind, mit heranzuziehen und sich dafür die Mithilfe aller in einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossener Badischer Gesundheitsfürsorgeverbände zu sichern. Damit erst konnte das geplante Heim zu einer Zentrale für die gesamte Gesundheitsfürsorge, soweit sie sich durch hygienische Belehrung fördern läßt, gestaltet werden.

In den Mittelpunkt des Hauses wurde nunmehr ein Hygienemuseum gestellt. Diesem Museum wurden dann die zum Teil schon im ersten Plan vorgesehenen Räume angegliedert: Lehrräume, eine Küche für Kochkurse zur Zubereitung von Kinder- und Krankenahrung und für alkoholfreie Frischherstellung, ferner eine Säuglingsstube, ein Kindergarten und schließlich Gastzimmer, um auch auswärtigen Teilnehmern von Kurien eine bequeme Möglichkeit zu geben, sie ohne viel Aufwand besuchen zu können.

Die Ziele, die uns für die neue Einrichtung vorsteheten, erschöpfen sich jedoch keineswegs mit der Belehrung von Laien. Wir hoffen vielmehr mit ihr gleichzeitig auch eine Stelle geschaffen zu haben, in der alle diejenigen sich auf sozialhygienischem Gebiet ausbilden können, die dazu von berufswegen verpflichtet sind: Ärzte, Fürsorgetinnen, Säuglings- und Kleinkinderpflegerinnen, Kindergärtnerinnen, Hebammen, die Lehrkräfte der Fortbildungshauskulturen, Volksschulen usw. Auch allen öffentlichen und caritativen Organisationen, die sich mit diesem Gebiet beschäftigen, soll Gelegenheit gegeben werden, sowohl die Räume und das Lehrmaterial, wie auch, wo es gewünscht wird, die Lehrkräfte der Anstalt zu verwenden.

Die Durchführung des Gesamtplanes, wenn er auch auf das unumgänglich notwendigste beschränkt werden mußte, wäre trotzdem unter den heutigen Verhältnissen undurchführbar gewesen, wären uns nicht in entgegenkommender Weise Mittel dazu zur Verfügung gestellt worden. Etwa ein Drittel der Baukosten hat der Bad. Landesverband für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge selbst aufbringen können, zum Teil durch Zuschüsse seitens des Reichsministeriums des Innern, durch Beiträge einiger Privatpersonen und der Stadt Karlsruhe, den größeren Rest durch zwei größere Darlehen seitens des Bad. Finanzministeriums und der Landesversicherungsanstalt Baden. Ihnen allen sei auch an dieser Stelle namens des Landesverbandes für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge herzlicher Dank zum Ausdruck gebracht.

Im Anschluß hieran nahm

#### Minister Wittmann

das Wort, der namens des Ministeriums des Innern, dem die Gesundheitspolizei und die Gesundheitsfürsorge unterstehe. Seiner Freude über das vollendete Werk, des „Haus der Gesundheit“, in bereiten Worten Ausdruck verlieh. Er schloß mit dem Wunsch, daß das neue Werk ein wirkliches Haus der Gesundheit werden möchte, aus dem Gesundheit austrahle, die unserem Volke in stets vermehrtem Maße zuteil werden möchte. In diesem Sinne wünsche er dem neuen Haus Glück und Segen.

1. Bürgermeister Sauer schloß sich den Wünschen des Vordemners an. Die Stadtverwaltung habe ihn beauftragt, allen Damen und Herren, die am Gelingen des schönen Wertes regen Anteil genommen hätten, herzlichen Dank und Anerkennung auszusprechen. Zugleich sei es ihm eine besondere Ehre, die Vertreterinnen des Landesverbandes Bad. Fürsorgetinnen, die in unsern Mauern in diesen Tagen ihre Verbandstaune abhalten, zu begrüßen. —



# Rintheims Sorgen: Wann kommt die Turnhalle, das Schulbad und der weitere Ausbau der Straßenbahn?

## Auch die Kanaloffen bereiten immer noch Mißbehagen!

apfel schloß sich namens der Verbände der freien Wohlfahrts-  
pflege den Wünschen der Gratulanten an.

Präsident Kaufmann von der Landesversicherungsanstalt Baden  
hielt danach ein instruktives Referat über das Thema

### „Sozialversicherung und Gesundheitspflege“

zwei Erscheinungen des öffentlichen Lebens, die auf Gedeih und Ver-  
derb eng miteinander verbunden seien. An Hand interessanter Aus-  
führungen wies der Redner nach, welche Leistungen die deutsche  
Sozialversicherung zu tätigen und welches Interesse dieselbe an einer  
Verminderung der Kosten durch Auffklärung und Fernhalten von  
gesundheitschädigenden Einwirkungen hat.

Für die Arbeitsgemeinschaft Badischer Gesundheitsfürsorge-  
verbände überbrachte der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft,  
Direktor Dr. Koerner der Heil- und Pflegeanstalt Illenau, dem  
Landesverband für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge, zur all-  
täglichen Vollendung des Wertes ebenfalls in einer längeren An-  
sprache, in welcher er ausführlich auf die Tätigkeit und das Ziel  
der genannten Arbeitsgemeinschaft einging, aufschichtige Wünsche  
und Gegenseitigkeiten.

Übermedizinalrat Dr. Schmelcher sprach in längeren Aus-  
führungen über den

### „Stand der deutschen Volksgeundheit“

die trotz schwerer wirtschaftlicher Not im Laufe der letzten Jahre  
eine wesentliche Besserung erfahren habe. Herbeigeführt sei diese  
überragend schnelle Sanierung unseres Volkstörpers durch drei  
Faktoren: der neuerdings viel angefeindeten Medizinergesetzgebung,  
die staatliche Sozialversicherung und die Medizin, und zwar die  
ebenfalls neuerlich viel geschmähte, sogenannte Schulmedizin.

Anschließend berichtete Fräulein Lambert von der Mütter-  
schule Stuttgart über ihre praktischen Erfahrungen auf dem  
Gebiete der Säuglingspflege und Kleinkindererziehung.

Die Ausführungen sämtlicher Referenten fanden lebhaften, dank-  
baren Widerhall.

Zum Schluß dankte Professor Dr. F. Lutz, der einen er-  
schöpfenden Tätigkeitsbericht des Bad. Landesverbandes für Säug-  
lings- und Kleinkinderfürsorge in den Jahren 1928 und 1929 in  
Baden erstattete, allen Rednern für ihre interessanten und belehren-  
den Ausführungen auf dem Gebiete der Volksgeundheit, worauf  
unter sachkundiger Führung eine

### Besichtigung des „Hauses der Gesundheit“

vorgenommen wurde, über dessen hervorragend praktische gesund-  
heitsfördernde und wissenschaftliche Einrichtung alle Besucher des  
Lobes voll waren.

## Fühlbare Entlastung des Arbeitsmarktes

In der Berichtszeit vom 6.—12. März hat dank günstiger Witter-  
ungsverhältnisse die in der ersten Märzwoche langsam in Gang  
gekommene Frühjahrsbelebung der Außenberufe an Boden ge-  
wonnen, so daß erstmals auch eine merkliche Entlastung der Ar-  
beitslosenversicherung zu verzeichnen war. Der Stand an unter-  
stützten Arbeitslosen war am 12. März 1930 folgender: In der  
versicherungsmäßigen Arbeitslosenunterstützung: 115 463 Personen  
(100 458 Männer, 15 005 Frauen), in der Krisenunterstützung  
18 550 Personen (10 888 Männer, 7 662 Frauen). Die Gesamtzahl  
der Unterstützten fiel um 8260 Personen oder um 6 Prozent  
von 137 573 Personen (119 454 Männer, 18 119 Frauen); davon  
samen auf Württemberg 53 007 gegen 57 424 und auf Baden  
76 306 gegen 80 149 am 5. März 1930.

## Die Wundermedizin und die Arbeitsmedizin

Der Naturheilverein, der Aneippverein und die  
Sahnemannia Karlsruhe haben sich zu einer Arbeitsgemein-  
schaft zusammengeschlossen, um ihren in den Hauptpunkten durch-  
aus gleichgerichteten Bestrebungen eine größere Stoffkraft zu ver-  
leihen. Diefem Zwecke dienen auch die für die nächste Zeit ge-  
planten Vortragsabende, deren erster Mitglieder und Anhänger der  
Naturheilbewegung in der letzten Woche im Friedrichshofsaal sehr  
zahlreich versammelt sah. Mitbestimmend für den guten Besuch  
des Abends war wohl der Name des Redners und auch das allge-  
meine Interesse findende Thema: „Die Wundermedizin und die  
Arbeitsmedizin“, dargelegt von dem in Karlsruhe seit Jahrzehnten  
mit großem Erfolg und in besonderer Beliebtheit wirkenden prak-  
tischen Arzt Dr. med. Edwin Bloß. Ausgehend von der zweifellos  
vorhandenen „Krisis in der Medizin“, die sich am sichersten offen-  
bart in der Tatsache, daß das Volk sich mehr und mehr von der  
Makrotherapie abwendet und heute bereits über 50 Prozent aller Kranken  
von Laien behandelt werden, wies der Redner überzeugend  
nach, daß die Revolutionierung der Medizin nicht ausbleiben  
kann; der Redner wies sich in seinen Forschungen einig mit einer  
Kapazität wie Prof. Dr. Sauerbruch und Prof. Dr. Vier.  
Nur über Sahnemann, Krümmel, Aneipp führt der Weg in die Zu-  
kunft, die Medizin wird eine großzügige Vereinfachung, eine totale  
Umwälzung erfahren, das Messer wird weit weniger, nur noch in  
Nischen, die eine radikale Entfernung kranker Körperteile erfordern,  
zur Anwendung kommen, die homöopathischen Mittel, die Diät usw.  
wird ihrer Bahn breden. Aneipp Lehre von der Heilkraft des  
faulen Rahmers wird neu aufleben und dieser wahrhaft edle Men-  
schenfreund und Helfer für Millionen wird wieder zu Ehren kom-  
men. Schon ist auch die Jahrhundert alte Lehre vom Blutkreis-  
lauf und dem Herzen als Hauptorgan gefallen, man weiß heute,  
daß Lunge und Haut den Blutkreislauf bestreiten. Die Reform  
der Medizin bedingt auch eine Reform des Krankenkaufes, wir  
brauchen einen neuen, billigeren Bauhof, der die bewegte Luft  
als Hauptfaktor anerkennt, wir brauchen das Freiluft-Gesund-  
nungshaus.

Scharf und rücksichtslos, mit erfreulicher Offenheit zeigte der  
Redner den unvereinbaren Kontrast zwischen der Arbeits-  
medizin, befruchtet in der Heilgasse des Arztes, der sich mit  
großer Mühe und Aufopferung dem einzelnen Patienten widmet  
und ihn wirklich zur Gesundheit führt und der Wunder-  
medizin, deren typischer Vertreter heute Feileis in Gollspach  
ist. Wir Ärzte müssen in Zeiten und seinen Nachkommen die fri-  
volsten und übelsten Kurpfuscher sehen und sie ablehnen und ver-  
urteilen.

Es hat sich übrigens in Karlsruhe bereits eine Arbeits-  
gemeinschaft der Förderer des Freiluft-Sana-  
toriums gebildet, die sich die Aufgabe stellt, den Gedanken des  
Baues eines „Gesundungshauses“ nach den Ideen des Dr.  
Bloß in Karlsruhe in die Tat umzusetzen. Schriftlicher Beleg  
dazu noch einige Erklärungen und eine warme Empfehlung. Herr  
Dr. Bloß fand für seine fast zweifelhändigen Ausführungen ein wil-  
liges Ohr und den begeistertsten Dank der Zuhörer. A. A.

Der weltberühmte Don Kofalen-Chor, der unter Leitung seines  
Dirigenten Serge Jaroff heute unbeskränkt als die kün-  
stlerisch vollendetste Chorvereinigung der Welt gilt, wird am Son-  
ntag, den 23. März 1930, abends 8 Uhr in der Stadt, Festhalle  
ein einmaliges Konzert veranstalten. Wer diese russischen Meister-  
sänger, von denen jeder Einzelne ein vollendeter Künstler ist, je-  
mals gehört hat, wird dieses unvergleichliche Kunsterebnis nie-  
mals vergessen. Die unwiderstehliche musikalische Kraft des großen An-  
schlusses offenbart sich in ihren bald heiter-übermütigen, bald wech-  
selnd tragischen Volksliedern und in den erschütternd großartigen  
Mitsingstücken so stark und zwingend, daß auch diejenigen Men-  
schen, die dem Musikleben sonst fern stehen, sich dem Zauber  
dieser vollendeten Volkskunst nicht entziehen können. Welche bei-  
spiellose Popularität der Don Kofalen-Chor genießt, geht  
u. a. daraus hervor, daß er auf seinen Weltreisen in den letzten  
6 Jahren über 1500 Konzerte geben konnte, die von fast 2 Mil-  
lionen Menschen besucht waren.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten zu 2.—, 2.50, 3.—, 4.— RM  
für das Konzert am 23. März in der Stadt, Festhalle findet bei  
der Musikalienhandlung und Konzert-Direktion Fröh Müller,  
Kaiser-Edle Waidstraße, statt.

In der sehr gut besuchten Generalversammlung des Bürgerber-  
eins Rintheim, die am Sonntag nachmittag in der Friedrichs-  
straße, waren die Wünsche, welche die Bürgerchaft dieses Quartiers  
immer wieder und zum Teil erneut beschäffigen, Gegenstand leb-  
hafter Erörterung.

Die Sitzung wurde durch den Ehrenvorsitzenden des genannten  
Vereins mit einer kernigen Begrüßungsansprache eröffnet, wobei  
er vor allem auch anlehnend an den landauf landab würdig began-  
genen Volkstauertag des heroischen Sterbens und Heldentums  
unserer Gefallenen und gleichzeitig der Ablebens vier verdienter  
Mitglieder des Vereins, der Herren Wilhelm Mißgelle, Christoph  
Hölzer, Karl Wilt und Friedrich Eberhardt anerkennend gedachte,  
zu deren ehrendem Gedenken sich die Versammlung von den Eigen-  
erheb. Nachdem Redner den Erschienenen für das rege Interesse  
mit dem sie die Beratungen zum Gemeinwohl der gesamten Ein-  
wohnerchaft unterstützten, gebannt hatte, gab er die umfangreiche  
Tagesordnung bekannt, worauf er dem Schriftführer, Verwaltung-  
sbevollmächtigter Eitel, das Wort zur Erstattung des Jahresberichts  
erteilte, welcher einen Einblick in die erzieherische umfangreiche  
Tätigkeit, die der Bürgerverein im abgelaufenen Geschäftsjahre  
entfaltet hatte, zu entnehmen war.

Während der Jahre 1927 und 1928 dem bis dahin sehr ver-  
nachlässigten Stadteil die Kanalisation und Verlegung der Wasser-  
leitung in sämtlichen Ortsteilen brachte, wurde im Verlaufe des  
letzten Geschäftsjahres (1929) der ortsbauplanmäßige Ausbau der  
Rintheimer- und Mannheimer Straße, ein großzügig angelegter  
zusammenhängender Straßenzug, bis zum Hirtensweg durchgeführt.  
Dabei in Hand damit ging der Einbau des Straßenbahnkörpers  
von statten, so daß am 2. August 1929 die Rintheimer Einwohner-  
schaft endlich — allerdings nach 20-jährigem Kampf — den ersten  
Straßenbahnzug freudig und freudig begrüßen konnte, welches Er-  
eignis dank edlen Spendergeistes und auf grund der günstigen Stel-  
lenlage des Quartiers geizigend gefeiert werden konnte. Ohne die  
von den Angeregern an die Straßenbahnlinie durch Gelände-  
abtretung gebrauchten Opfer hätte die Verwirklichung des Projektes  
wohl noch lange auf sich warten lassen, so daß der Vorsitzende  
an dieser Stelle diesen fürsichtlichen Einwohnern besondere An-  
erkennung zu gelten ließ verpflichtete fühlte.

Bezüglich des Straßenbahnverkehrs gab es auch von  
vornherein so manches zu bemängeln. So wurde der Fahrplan von  
vornherein als dringender revidierungsbedürftig erkannt und der Stadt-  
verwaltung diesbezügliche Verbesserungsvorschläge unterbreitet, die  
zunächst nur den geringfügig ungenügenden „Einnahmeverkehr“ be-  
trachtete. Nach weiterer, unermüdet Arbeit gelang es dann, den heute  
gültigen Fahrplan durchzuführen, der immerhin gegenüber den ur-  
sprünglichen Verkehrsverhältnissen eine wesentliche Erleichterung  
brachte. Allerdings konnte die Ausbuchtung der zwischen Schlacht-  
hof und Hirtensweg angelegten Teilstrecke und weitere Verbesse-  
rungswünsche bislang nicht erreicht werden, jedoch in dieser Hin-  
sicht noch mancherlei Wünsche offenliegen, an deren Verwirklichung  
der Bürgerverein gleichwohl weiterarbeitet. Immerhin konnte der  
Erfolg gebucht werden, daß an der Haltestelle Forststraße dem-  
nächst eine Wartehalle erstellt wird.

Wie fruchtbringend auch Anregungen, die von Mitgliedern des  
Bürgervereins ausgehen, sein können, das beweist die

### Vornahme von Einnahmen

im Stadteil Rintheim, die auf Betreiben des Herrn Oberholzer Ver-  
antwortung finden konnten, wobei erfreulich ist, festzustellen, daß  
diese durch Weiterbehandlung in der KW, namentlich auch auf sämt-  
liche Vorarbeiten abgedeckt wurde. Besondere Erwähnung verdienen die  
Einnahmen der Kinder wieder in Rintheim selbst vorgenommen.

Besamtlich war auch das Ausschließen im Vorort einge-  
stellt. Diese Funktion wurde namentlich auf Anregung der Ver-  
einleitung dem Verein selbst übertragen und das Mitglied Franz  
hierzuhilfen.

## Land in Sonne

Der Ortsverband Karlsruher Kleingarten-  
vereine hatte auf Freitag abend in das Konzerthaus eingeladen  
zur Vorführung des großen Propagandafilmwerkes: „Land in  
Sonne“ 2. Teil, dessen 1. Teil anlässlich des Kleingartnerfestes  
im September 1928 gelaufen war. Daß es sich bei den Vorführun-  
gen, möglichst vielen Familien einen Kleingarten zu verschaffen,  
um eine sehr notwendige Kulturlast und Wiederarbeit im  
besonderen Sinne des Wortes handelt, bedarf nicht noch einer  
besonderen Beweisführung. Wir sehen deshalb auch die weit-  
gehendste Förderung und Unterstützung dieser Bewegung als eine  
ernste Pflicht der Öffentlichkeit an, die indes nicht immer ge-  
nügend Bedeutung findet. Was ein Kleingarten für die einzelne  
Familie und das Volksganze ist, das zeigt der in seinem Aufbau  
ganz großartige Film in lebendiger und anschaulicher Weise. Nach  
des Tages Zeit und Mühe findet der Familienvater in der Arbeit  
im Kleingarten Ausspannung und Erholung für den zermürbten  
Körper, Herz und Seele bleiben mit der Natur verbunden; auch  
die Nerven spannen aus und wie glücklich und stolz ist er, wenn  
er durch eigenen Fleiß und immer neue Versuche erfolgreich, ohne  
große finanzielle Mittel zum Unterhalt der Familie beitragen  
kann. Wir haben heute Strandbäder, Sportplätze usw. und doch  
zwingen wir unsere Kinder in die Mietklosetten, nehmen ihnen  
Licht, Luft und Sonne weg. Auch hier erfüllt der Kleingarten  
seinen Zweck, schafft er doch schon dem Kinde das Bewußtsein des  
eigenen Stück Landes, auf dem auch die Kleinen sich helfend und  
spielend betätigen dürfen. So ist der Kleingarten durchaus ge-  
eignet, mitzugeben bei der Erziehung einer gesunden, frischen und  
frohen Jugend, auf der doch schließlich unsere Zukunft ruht.  
„Schafft Kleingärten“, diese Forderung wird so zu einer  
der ernstesten und dringendsten unserer Tage, die um so eher  
erhöhen werden darf, als sie zu erfüllen ist, ohne neue finanzielle  
Lasten und Opfer.

Schließlich gab der Film auch den Kleingärtnern und denen,  
die es werden wollen, außerordentlich lehrreiche, praktische Winke  
in sehr instruktiven Bildern, die von großem Nutzen sein dürften.

Man darf dem Ortsverband der Kleingartenvereine dankbar  
sein, daß er die Vorführung dieses Filmes ermöglichte und möchte  
den werdenden Worten des Vorsitzenden ein nachhaltiges Echo  
wünschen. A. A.

Badisches Landestheater. Am Freitag, den 21. März kommt in  
Kriegstraße F 18 und Th. Gem. II. S. Gr. und 1301—1400 das  
Drama „Die andere Seite“ von H. C. Herrick zur Auf-  
führung statt „Jungebor“.

Badischer Schwarzwaldberein Ortsgruppe Karlsruhe. Zu-  
gunsten des Baufonds für Wanderheime findet, wie alljährlich,  
am Montag, den 7. April, im Konzerthaus ein Konzert statt.  
Hervorragende Karlsruher Künstler haben sich in lebenswichtigen  
Weise in den Dienst der idealen Ziele des Vereins gestellt, so daß  
ein genussreicher Abend bevorsteht. Es ist Pflicht aller Mitglieder,  
durch regen Besuch auch der Ehrengäste dazu beizutragen, diesen  
Eintrittspreis äußerst niedrig gehalten wird. Gerade in diesem  
Frühjahre treten an den Verein große Anforderungen heran durch  
Herstellung von Sanitätshäusern und Ausbau der Wander-  
heime. Um diese umfangreichen Arbeiten erfolgreich fortsetzen zu  
können, ergeht an alle Mitglieder und Wanderfreunde die herz-  
liche Bitte, für diesen Abend zu werden. Näheres noch in den  
Tageszeitungen.

Weiterhin wurden an den Ortsausgängen Bekannt-  
machungs-Kästen angebracht, um so wichtige Mitteilungen  
den Mitgliedern und Einwohnern zur Kenntnis zu bringen.

Für die Aufstellung eines Fernsprechautomaten hat  
sich Mitglied Bisher warm eingesetzt, da eine derartige Sprechstelle  
einem lange gehegten Bedürfnis abhelfen soll.  
Bezüglich des Zustandes der Ortstraßen ist zu sagen, daß  
dieselben im Laufe des Berichtsjahres der Reinigung unterworfen  
wurden, um damit der lästigen Staubplage zu steuern.

Gegenstand lebhafter Erörterungen war, wie in allen Bürger-  
vereinen, das heijumstrittene Problem der

### Kanaloffen,

bezüglich welcher eine befriedigende Lösung noch immer auf sich  
warten läßt.

Auswüchse des Autoverkehrs in der Hauptstraße  
zwangen die Vereinigung zu Vorstellungen beim Karlsruher  
Bezirksamt, die bislang jedoch leider unberücksichtigt blieben.

Ein immer wieder auftauchendes Schmerzenskind ist der

### Bau einer Turnhalle und eines Schulbades

mit welcher Forderung auf den kommenden Gemeindevoranschlag  
vertrifft wurde. Ob in demselben die erforderlichen Mittel ein-  
gesetzt werden, mag dahingestellt bleiben. Soffentlich erzieht die  
Einwohnerchaft in dieser Hinsicht eine angenehme Enttäufung  
ihrer pessimistischen Auffassung.

Der Mitgliedebeitrag beträgt derzeit insgesamt 192 Personen,  
was bei Berücksichtigung der Einwohnerzahl von Rintheim als gün-  
stig zu bezeichnen ist.

Im verflohenen Geschäftsjahr wurden 13 Verwaltungsrats-  
sitzungen, 5 Sitzungen mit den ortsanfälligen Vereinen, 1 Be-  
sprechung mit den Vorortbürgervereinen, 8 Mitgliederberatun-  
gen (inkl. Hauptversammlung) und eine gefellige Veranstaltung  
(Straßenbahn-Eröffnungsfest) abgehalten, wozu noch die Sitzun-  
gen innerhalb der KW. kommen.

Den Kassenbericht erstattete Kassenwart Hauptlehrer  
Brülle, dem nach Anhören des Revisors Entlastung erteilt wurde.  
Sämtlichen ehrenamtlichen Funktionären des Vereins wurde  
durch Ehrenvorsitzenden Erb Dank und Anerkennung für ihre auf-  
opferungsvolle Mühe namens des gesamten Verwaltungsrates zu-  
teil.

Die Neuwahl des Gesamtvorstandes ergab folgen-  
des Resultat: 1. Vorstand Zimmermeister Ludwig Bippes,  
2. Vorstand und Kaffier Hauptlehrer Brülle, 1. Schriftführer  
Verwaltungsbekleidungsamt Eitel, 2. Schriftführer Eisenmeister  
Dietzler; Beiräte: Hauptlehrer Gayer, Landwirt Eber,  
Kaufmann Schäufele, Wagnermeister Linder. Ehrenvor-  
sitzender ist nach wie vor Herr Erb.

Nach erfolgter Wahl wurde der Tätigkeitsbericht zur Diskussion  
gestellt, zu welchem Ehrenvorsitzender Erb die einzelnen Erläute-  
rungen gab, worauf sich eine lebhafte Debatte entspann.

Beim Punkt Persönliches (Wünsche und Anträge) wurde u. a.  
die neuerdings erlassene ortspolizeiliche Vorschrift betr.

### Abortgruben-Entleerung

kritisiert und der Standpunkt allgemein vertreten, daß diese auf  
die Verhältnisse in Rintheim wie die Vororte überhaupt nicht an-  
wendbar sei. Diesbezügliche Vorstellungen werden im Nenehmen  
mit der KW. bei der zuständigen Stelle erhoben werden, wobei es  
dem Einzelnen unbenommen bleibt, im Bedarfsfall die städtische  
Entleerungsalonne in Anspruch zu nehmen.

Nach Entgegennahme verschiedener Anliegen von Mitgliedern,  
die, soweit sie begründet und vertretbar erschienen, der Erlebigung  
zugeführt werden, wurde die harmonisch verlaufene Versammlung  
unter nochmaligen Dankworten des Versammlungsleiters gegen  
8 Uhr geschlossen. A. A.

## Der Karlsruher Reitsport

Der Karlsruher Reiterverein hielt vor einigen Tagen im  
„Kroftobil“ seine diesjährige Generalversammlung ab, in der die  
allgemeine Lage des Vereins und die kommenden Veranstaltungen  
des Jahres 1930 besprochen wurden.

Ausgehend von der Tatsache, daß der Reitsport der feinste und  
edelste Sport ist, trotz Auto und Flugmaschine, wurde allseits an  
dem Grundsatze festgehalten, daß auch in diesem Jahre nichts un-  
versucht bleiben dürfe, um nach außen zu wirken und dem Reit-  
sport allgemeine Anerkennung zu schaffen. Deshalb mußte dafür  
gesorgt werden, daß die üblichen Rennen des Jahres abgehal-  
ten werden können. Die Rennen stellen ein wichtiges sport-  
liches, verkehrspolitisches und gesellschaftliches Ereignis dar, das  
ermöglicht werden mußte. Der Zuschuß, den die Stadt nach jedes  
Jahr genehmigt habe, wandle fast zu zwei Drittel wieder an die  
Stadt zurück in Form von Steuern und Abgaben, die auf einem  
Rennen liegen. Es mußte versucht werden, einen höheren Zuschuß  
zu erlangen.

Der Kassier des Vereins erstattete den Kassenbericht, woraus  
sich ergab, daß der Gesamtkassenbestand sich nur wenig von dem  
des Vorjahres unterschied. Dem Kassier wurde Entlastung erteilt.  
Bezüglich der Rennen wurde beschlossen, das Frühjahrs-  
rennen ausfallen zu lassen, dagegen im Herbst ein  
Rennen abzuhalten, das aber tunlichst nicht in die Zeit  
anderer ähnlicher Veranstaltungen gesetzt werden dürfe. Als  
Reintrag wurde der 14. September in Aussicht genommen.

Musikmaschinen. Heute abend 8 Uhr wird Oberingenieur Fried-  
rich Herig im Konzerthaus der Hochschule für Musik seine groß-  
zügig angelegte Vortragsreihe über die „Technologie der Musik-  
instrumente“ durch einen Vortrag über „Musikmaschinen“  
(Orchester, Selbstspielpiano, Grammophon, Radio, Tonfilm) zu  
Ende führen.

Schlingenschießerei Karlsruhe e. B. Die am 8. d. M. abge-  
haltene ordentliche Mitgliederversammlung nahm den üblichen  
in jeder Beziehung zufriedenstellenden Verlauf. Nach Begrüßung  
der Versammlung durch den 1. Schützenmeister, Herrn Karl Li-  
meus, gedachte dieser in herzlichen Nachworten der im abgelaufenen  
Geschäftsjahr dahingegangenen Mitglieder, deren Andenken in  
üblicher Weise geehrt wurde. Den Mitgliedern Franz Fischer,  
Paul Wilt und Wilt, Kronenwirt konnte das Jubiläumsgedäch-  
ten nebst Ehrenbrief überreicht werden. Die Tätigkeitsberichte  
wurden vom 1. Schützenmeister Limes und dem 2. Schützen-  
meister Dollmeißer erstattet. Diese Berichte gaben eingehende Dar-  
legungen und einen umfassenden Ueberblick über alle gesellschaft-  
lichen Veranstaltungen und die schiefsporlichen Vorgänge des Jah-  
res 1929, wie auch der notwendig gewordenen daulichen Verände-  
rungen im Schützenhaus und den Schießanlagen und fanden ver-  
füllte Zustimmung. Der vom Schützenmeister Karl Amanu vor-  
gelegte Rechenschaftsbericht und der Voranschlag für 1930, sowie  
die Vermögensdarstellung wurden einstimmig angenommen und  
dem Schützenmeister und Verwaltungsrat Entlastung erteilt. Alle,  
die in der Verwaltung tätig waren oder am Zustandekommen und  
der Durchführung der vielseitigen Veranstaltungen mitgewirkt  
haben, wie auch den Rechnungsprüfern und den Spendern wert-  
voller Zuwendungen, wurde der ihnen gebührende Dank geteilt.  
Die mit seltener Einmütigkeit erfolgten geheimen Wahlen der  
turnusmäßig auszuführenden Mitglieder des Verwaltungsrats er-  
brachten die bisherigen Amtsinhaber. Der langjährige Ober-  
schützenmeister Wilhelm Reimer wurde einstimmig zum Ehren-  
oberstützenmeister ernannt.

Eine seltsame Skandalgeschichte:

Die angeblichen Diebstähle im Haus des Regierungspräsidenten Momm

Der Versicherungsbetrug der Gattin — Eine Geisteskranke?

Berlin, 17. März. Im Hause des Potsdamer Regierungspräsidenten Dr. Momm verschwanden auf äußerst rätselhafter Weise seit dem Jahr 1927 verschiedene Gegenstände. Es begann mit Wäsche, später waren es Silber- und Goldsachen im Werte von 4700 M, zuletzt, am 10. März, wurde eine Kassetten mit dem Inhalt von 2000 M Wochenscheinen gestohlen.

Sie hatte im Laufe der Nacht dann eine längere Aussprache mit ihrem Gatten, in der sie gestand, daß sie von den Diebstählen gewußt habe und an ihnen nicht uninteressiert gewesen sei.

Regierungspräsident Dr. Momm setzte sich darauf heute morgen sofort mit der Staatsanwaltschaft in Verbindung und teilte dem Potsdamer Oberstaatsanwalt mit, daß er und seine Familie nun ebenfalls der Ansicht seien, seine Frau stehe zu den Diebstählen in Beziehung.

Die Erklärung

In den weiteren Vernehmungen der Frau Momm über die Diebstähle im Potsdamer Regierungspräsidium hat diese bisher lediglich den Diebstahl im Dezember 1929 und den letzten Diebstahl vom 10. März eingestanden.

Während man bisher angenommen hatte, daß Frau Momm in einer geistigen Umwandlung, vielleicht auch infolge einer Veranlagung, die den Stempel der Kleptomanie besitzt, die Einbrüche begangen habe, ohne andere dadurch zu schädigen, hat sich jetzt herausgestellt, daß Frau Momm dreimal Schadenersatzansprüche an die

Nach-Mündener-Feuerversicherung gestellt und dreimal Beträge erhalten hat, die zusammen 6000 RM ausmachen.

Im einzelnen verläuft hierüber: Regierungspräsident Momm hatte bei der genannten Versicherung seine Einrichtungsgegenstände, Feuer- und Wasserschäden versichert. Im März 1927 benachrichtigte Frau Momm den Versicherungspräsidenten durch einen eingeschriebenen Brief die Versicherung und teilte mit, daß in ihrer Abwesenheit Einbrecher eingedrungen seien und für 198 Mark Wäsche gestohlen hätten.

Seltamer Einbrecher

Von A. Schmitz.

Diese Geschichte ist wahr — sie ist ein Abschnitt aus dem Leben eines Sträflings, dessen Tage pendelten zwischen Freiheit und Gefängnis, zwischen Zuchtstube und Losgelassenheit. Ich habe diesen Sträfling einmal auf der Straße aufgelesen — an einem Novemberabend — und an diesem Abend, geborgen in meinem Heim und leise becauselt von dunklem, schwerem Rotwein, hat er mir erzählt...

„Auch Beria brauch' ich nicht mehr anzusehen...“ — flüsterete er. Beria war die Braut... Der Sträfling betrachtete den goldenen Ring an seinem Finger, den Verlobungsring. Das war das einzige, das man ihm in der Zelle gelassen hatte.

von 4700 Mark gestohlen worden waren. Der Versicherungsgesellschaft fiel es allmählich auf, daß immer wieder in dem an sich gut geschützten Hause Einbrüche verübt wurden, und sie wandte sich nun an die Potsdamer Kriminalpolizei.

Dann kam der letzte „Einbruch“ am 10. März, bei dem eine Kassetten mit 2000 M. Wochenscheinen gestohlen sein sollte. Die Versicherungsgesellschaft verlangte nicht nur eine polizeiliche Untersuchung, sondern stellte in Potsdam durch ihre eigenen Leute Erhebungen an, die die Direktion bedenklich machten.

Das Verfahren, das gegen Frau Momm eröffnet worden ist, lautet auch noch auf Betrug, doch dürfte es fraglich sein, ob der Betrug zur Durchführung gelangen wird; denn die Untersuchungsbehörden haben beschlossen, zunächst dafür zu sorgen, daß

Frau Momm in einer Heilanstalt auf ihren Geisteszustand geprüft wird.

Man hat sich zu dieser Maßnahme veranlaßt gesehen, da für Frau Momm auch nicht der geringste Grund vorlag, sich auf derartige Abenteuer einzulassen. Die Gattin des Regierungspräsidenten verfügt über ein selbst heute sehr ansehnliches Vermögen, und der Regierungspräsident, der selbst wohlhabend ist, hatte ein Einkommen von 86 000 M. und lebte in vollkommen geordneten Verhältnissen.

Bei einer Hausdurchsuchung, die im Anschluß an das Geständnis der Frau Momm vorgenommen wurde, entdeckte Kriminalkommissar Rosow auf dem Boden des Hauses einen Teil des Familienalters, das bei dem vorletzten „Einbruch“ verschwinden war. Das Silber lag flüchtig verpackt, unter Gerümpel in einer Kiste. Die Frau Momm selbst zugegeben hat, ist sie in der Nacht, in welcher sie den Einbruch vorgeführt hatte, selbst auf den Hausboden gegangen und hat dort das Silber versteckt.

Übernahme der „Europa“ durch den Norddeutschen Lloyd

Bremen, 17. März. Laut telefonischer Mitteilung von Vord des Schnell dampfers „Europa“ des Norddeutschen Lloyd ist der Dampfer heute nachmittag um 16.30 Uhr durch Generaldirektor Gläsel im Namen des Norddeutschen Lloyd von der Werft Blohm u. Voß übernommen worden.

Er schlug den Manteltragen hoch und schleuderte die Strafe hinunter. Es war kalt und ihn fröstelte... Ziellos schlenderte er durch die Stadt. Er drückte die Nase gegen die erleuchteten Schaufenster. Und ein Begehren wurde in ihm mach, diese glitzernden Dinge, die da zur Schau gestellt waren, zu besitzen.

So kämpfte er mit sich und schlich weiter die Häuser entlang, wie ein Schatten. Er ging wie im Traum und sah keinen, der an ihm vorüberlief. Sein Hirn war wie ausgebrannt und er konnte keine klaren Gedanken fassen.

Später setzte er sich in eine Schnapswirtschaft und trank drei Gläser brennenden Schnaps... Hunger empfand er keinen, obgleich er seit Mittag nichts mehr gegessen hatte. Jetzt war es schon Nacht. Als er beschaltete, zählte er sein Geld.

Er gab sich keine Antwort. Schon hatten die Finger das Gitter umklammert. Der Körper schlang sich hinüber... Nun stand er im Garten. Vorläufig schloß er das Haus an. Zimmer wieder lautete er, aber nichts als der Schlag seines Herzens regte sich.

Das Sprengstoffattentat in Neumünster

Kiel, 17. März. Wie zu dem Bombenanschlagsversuch in Neumünster von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, steht fest, daß der Blechanfänger ungefähr 5 Kilo Sprengstoff enthielt, der bei einer erfolgten Explosion ganz bestimmt geeignet gewesen wäre, eine recht erhebliche Wirkung auszuüben.

Der Regierungspräsident von Schleswig hat für die Ergreifung der Täter eine Belohnung von 5000 M. ausgesetzt. Es steht auch zu erwarten, daß das Landesfinanzamt Schleswig-Holstein und evtl. die Staatsanwaltschaft Belohnungen aussetzen werden.

Unternehmergelder für ein sozialistisches Volkshaus

In der bekannten Autofabrik Rüsselsheim bei Mainz wurde kürzlich ein sozialistisches Volkshaus seiner Bestimmung übergeben und dabei wie üblich auch die entsprechenden Reden gehalten. Davon war eine Rede ganz besonders bemerkenswert, nämlich diejenige des sozialdemokratischen Gewerkschaftssekretärs Thomas aus Mainz.

Er schlug den gleichem Gang, in dem auch die Uhr zu Hause bei den Eltern tickte — bei den Eltern, zu denen er nicht mehr zurück durfte. Tid, tad, tid, tad... Er lautete besaubert. Das war der Gang, dem er als Kind lautete beim Einschlafen.

Weiter schritt er hinaus aus der Stadt, in die Nacht hinein. Es fing an zu schneien. Die Nacht wurde schneidend kalt. Und der Wind pfiff. Draußen im freien Felde aber stand ein Mensch, hielt eine Rudersuhr vor sich hin und lautete dem Klang ihres Pendels...

Das ist eine wahre Geschichte und Sie sollen nicht darüber lachen, denn sie ist ernst, ist Epilode aus dem Leben eines Sträflings, der hin und her pendelte zwischen Zuchtstube und Losgelassenheit.

Marcel Salzer gestorben. Professor Marcel Salzer, der weiterhin bekannte deutsche Vortragskünstler, ist gestern nachmittag in seiner Villa in Lichterfelde nach einem längeren Herzleiden sanft entschlumert.

Neues aus Paul Kellers „Bergstadt“. Das Märzheft ist erschienen. Wie jedes Heft dieser schönen Zeitschrift ist auch dieses mit feinsten ausgezeichneten Beiträgen und feinen zahlreichen Bildern eine Freude für Herz und Augen.

**K.K.D. Fidelitas.** „Wir und die Wirtschaft“ lauten die beiden Vorträge, die im Mittelpunkt des Vereinsprogramms für den Monat März stehen. Im ersten Vortrag am vergangenen Mittwoch behandelte der 2. Vorsitzende der Fidelitas, Herr Schwan, das Thema „Die Grundlagen des christlichen Sozialismus“. Als solche bezeichnet er das Privateigentum, die Familie und den Staat. Jeder Mensch hat das Recht auf Selbsterhaltung, und dieses Recht schließt auch den Besitz der Mittel dazu ein. Das Erwerbsinteresse ist der Motor, der den Menschen immer wieder zur Arbeit antreibt. Wohin es kommt, wenn dieser Motor fehlt, zeigt am besten Rußland. Die Aufstellung der Ländereien aus dem Einzelbesitz heraus hat zur Folge, daß das große Agrarland Brot- und Fleischarten einführen mußte. Eigentum soll jeder haben, der christliche Sozialismus verlangt aber, daß jede Ungerechtigkeit in der Eigentumsverteilung mit allen Mitteln bekämpft wird, und in dieser Beziehung gibt es auch bei uns in Deutschland noch vieles zu bessern. Weiter ging Redner auf die Familie ein, die die Zelle des Gesellschaftslebens ist. In ihr sind alle Merkmale des Wirtschaftslebens, Produktion und Verbrauch vereinigt. Hier wird die tägliche Nahrung hergestellt und gleichzeitig konsumiert. Für unsere Wirtschaft ist die Erhaltung der Familie unerlässlich. Die heute bestehenden schweren Schäden in unserem Familienleben können in erster Linie nur durch Beschaffung ausreichender, gesunder und billiger Wohnungen und durch auskömmliche Verdienstmöglichkeiten behoben werden. Der machtvolle Gesellschaftsverband ist der Staat, über dessen Zweck und Aufgaben sich der Redner näher ausließ. Sein Hauptzweck ist die öffentliche Wohlfahrt, seine Hauptaufgaben liegen auf dem Gebiete der Rechtspflege, der Rechtssicherheit, der Förderung der kulturellen Bedürfnisse, dem Bildungswesen, der Sozialpolitik usw. Um den Staat gruppieren sich die Staatsbürger, die an dem Wohl der Gesamtheit mitarbeiten müssen. Alle Arbeit muß aber auf einer ideellen Grundlage ruhen, ohne die kein Wirtschaftssystem bestehen kann. Staatsbürgerliches Wissen und Verantwortungsfähigkeit muß vorhanden sein und dazu gehört tiefgehende Schulung, die ausgeht von den Prinzipien, aus denen unser Wirtschaftsleben fließt und sich findet im Zeichen des Kreuzes. — Der sehr schöne und lehrreiche Vortrag fand eine aufmerksame Zuhörerschaft

und brachte Herrn Schwan reichen Beifall. Am Mittwoch, den 19. März, wird Herr Dr. Müller-Reif sprechen über „Paradoxe in der Wirtschaft“, wozu auch an dieser Stelle freundlich eingeladen sei.

**Karlsruher Ständebuch-Auszüge**

**Stierheile und Beerdigungsgelien.** 14. März: Hermann Jäh, Ehemann, Schneider, 62 Jahre alt. — 15. März: Leo Koller, ledig, Farmer a. D., 62 Jahre alt. Windischbuch. — Ursula Martin, Ehefrau von Johannes Martin, Zimmermann, 55 Jahre alt. Mühlburg. — 16. März: Albert Kayser, Ehemann, Bäcker, 60 Jahre alt. 19. 3., Erlenheim. — Karl Richter, Ehemann, Schlosser, 65 Jahre alt. 18. 3., 15.30 Uhr, Mühlburg. — August Runz, Ehemann, Maurer, 56 Jahre alt. 18. 3., Jöhlingen. — Wilhelm Kühn, Ehemann, Kaufmann, 42 Jahre alt. 18. 3., 14.30 Uhr. — 17. März: Jakob Klein, Ehemann, Tapezier, 58 Jahre alt. 19. 3., 13 Uhr. — Friedrich Wollweber, Ehemann, Schneider, 69 Jahre alt. 19. 3., 15.30 Uhr.

Herausgeber und Verleger: **Badenia, K.-G.** für Verlag und Druckerei, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. F. H. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Willy Müller-Reif; für Kulturelles und Feuilleton: Dr. F. H. Berger; für Lokales, Badische Chronik und Sport: A. Richardt; für Anzeigen und Melamen: **Philipp Kiebert**, sämtl. in Karlsruhe, Steinstr. 17. Notationsdruck der Badenianer K.-G.

In Urlaub: Geisl. Ad Dr. Meyer. Berliner Redaktion: Dr. F. Schuler, Berlin-Weißensee-Str. 47. Parallelstr. Nr. 4.

**Geschäftliches**

Die Folgen vernachlässigter Verdauung oder chronischer Stuhlverstopfung sind häufig Mangel an Appetit, allgemeine Abgeschlagenheit, dumpfes Gefühl im Kopf, Appetitlosigkeit und schlechte Stimmung. Und doch können Sie schon für die Kleinsten von 3 Pfennigen pro Tag das beste Wohlbefinden und die allerbeste Stimmung besitzen. Gehen Sie in die nächste Apotheke oder Drogerie und kaufen Sie zum Preise von 3 Mk. ein Originalglas „Neo-Krausen-Salz“ in der wohlfamiliären gelblichweißen Packung, sein Inhalt reicht für hundert Tage, denn: Täglich Krausen bedeutet: Täglich Wohlbefinden.

**Tages-Anzeiger**

für Dienstag, den 18. März 1930

**Badisches Landestheater.** 19 1/2 Uhr: „Der Zigeunerbaron“. 20 1/2 Uhr: „Die Schöne Helena“. Abends 8 Uhr: „Die Schöne Helena“. **Colosseum.** Abends 8 Uhr: „Wenn du einmal dein Herz ver-“. **Badische Hochschule für Kunst.** 20 Uhr: Bildervertrag im Konzertsaal. **Gesellschaft der Freunde der Kunst.** 20 1/2 Uhr: Vortrag von Professor Dr. Kasper, Forstheim: „Der Großdeutsche Gedanke“. **Karlsruher Hausfrauenbund.** 10 1/2—12 Uhr: Ausstellung „Der gebaute Tisch“, Glashalle Stadgarten. **Bad. Landesgewerbehalle.** Ausstellung „Das Licht im Dienste der Werbung“. Geöffnet von 10—18 und 15—17 Uhr. **Friedrichshof-Rondellplatz.** Lehrstunde von 15—17 1/2 und 20 bis 22 1/2 Uhr. **Hermann Ties.** Vorführung des Kochtopfes „Kochluft“. 15 bis 18 Uhr, 8. Etage.

**Wie erziele ich die höchsten Leistungen in meiner Küche?**

Darüber spricht **Frau Geh. Rat Becker** vom Senkingwerk. **Mittwoch, den 19. März** nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr im unteren Saale des Hotel Nowack, Nowacksanlage 19. **Freitag, den 21. März** nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr im „Burghof“, Karol-Wilhelmstr. 50. **Schaukuchen „Senking“ Normen-Gasherden** mit einer vollständig neuartigen Koch- und Back- und Grillvorrichtung. **Bender & Co. G.m.b.H.** Amalienstr. 25, Ecke Waldstr. Fernruf 244 u. 245 Hauptniederlage der Senkingwerk A.-G. Hildesheim, älteste und größte Spezialfabrik des Kontinents für Koch-, Back- und Bratapparate.

**Räumungs-Ausverkauf** wegen Geschäftsverlegung **Auf Nähmaschinen 20% Rabatt** **E. Steinbach** / Erbprinzenstr. 36 Telefon Nr. 3296

**Frauenarbeitschule** Gewerbl. Hand- und Berufsschule mit Internat Karlsruher i. B., Gartenstraße 47. Eintritt Anfang Januar, Mitte April, Anfang September. **Klassen:** a) **Formstiche:** 1. Handnähen und Stoffarbeiten, 2. Wäschenähen für Anfänger und Fortgeschrittene, 3. Näherarbeiten für Anfänger und Fortgeschrittene mit Schnittselbstnähen und Zuschnitten, 4. Kunstnähen mit Seiden und Entwerfen. b) **Nachmittags:** 6. Nähen und Kunstnähen, 7. Stricken und Häkeln, 8. Handweberei, 9. Handweberei in allerlei Zeugnissen, 10. Handweberei, 11. Handweberei und gestickte Tischdecken, Rechnen u. d. 12. Stenographie. — **Samstags-Unterricht:** 1. Für die eigene Schäftigung, Dauer 1 bis 2 Jahre, 2. Zur Vorbereitung für das Sonderarbeits- und Konsumtionsseminar, Dauer 2 bis 3 Jahre, 3. Für Heilpädagoginnen, Heilpädagoginnen und Heilpädagoginnen, Dauer 2 bis 3 Jahre, 4. Zur Weiterbildung nach der Geldeinstellung in selbstständigem Nähen, gewerblich und hauswirtschaftlich, Dauer 1 bis 2 Jahre, 5. Für Zimmermädchen, Kammermädchen und Hauswirtschaftliche, Dauer 1 bis 2 Jahre, 6. Nachmittags- und Abendkurse für berufstätige Frauen, Aufnahme nicht unter 18 Jahren. Im Internat erhalten auswärtige Schülerinnen Wohn- und volle Verpflegung zu mäßigem Preise. Wohnung und Ausstufung gegen eine Gebühr von — 30 RM. — 6722 **Nachmittags** täglich von 11 bis 17 Uhr und **Abendkurse** täglich bei der Vorleserin, Karlsruher i. B., Gartenstraße 47. **Badischer Frauenverein** vom Hohen Kreuz Landeshauptstadt.

Koncert-Direktion: **Fritz Müller** **Festhalle, Sonntag, 23. März 1930, abends 8 Uhr** Der weltberühmte **DON KOSAKEN CHOR** Dirigent: **Serge Jaroff** 39 Sänger **Neues Programm** Karten zu RM. 2.—, 2.50, 3.—, 4.— bei der Musikalienhandlung **Fritz Müller**

**EISU-Betten** (Stahl u. Holz) Polster, Schlafzimm., Stahlmatt., Kinder-, Chaisel., Private, Ratenz., Katal., Eisenmöbelfabrik Suhl

**So urteilt man über „Schönere Zukunft“** **Fürst Alois Löwenstein:** „Von allen Zeitungen, die ich kenne, erscheint mir die „Schönere Zukunft“ als die beste, informativste, wertvollste.“ **Bischof Dr. Groß:** „„Schönere Zukunft“ wird bald alle Katholiken von Intelligenz an sich ziehen.“ **Schiffleber Hermann Bahr:** „Die wunderbar große Haltung, in der „Schönere Zukunft“ sich niemals beirren läßt, reizt mich immer wieder zu freudiger Bewunderung hin.“ **Univ.-Prof. Dr. Hermann Gesele:** „„Schönere Zukunft“ ist die reichste, bestunterrichtete Wochenzeitung, die ich kenne; die einzige lebendige, weil sie den Mut zu radikalen Aussagen hat; weil sie weiß, daß alles Leben aus dem Kampf kommt.“ **Univ.-Prof. Dr. Friedrich Semmlink (Professant):** „Überlies „Schönere Zukunft“ ist der alttestamentliche Propagandist des Glaubens, daß der Katholizismus die Erfüllung der Gegenwart ist.“ **Father Max S. V. D. J.:** „„Schönere Zukunft“ ist eine journalistische Tat ersten Ranges, die vielfach an die Leistungen des alten Joseph von Görres, den Napoleon die fünfte Großmacht nannte, erinnert.“ **„Rottenburger Monatschrift“:** „„Schönere Zukunft“ erfreut sich des größten Ansehens in allen gebildeten Kreisen Mitteleuropas.“ **„Niederheimliche Landeszeitung“:** „„Schönere Zukunft“ besitzt einen Mitarbeiterstab, wie ihn wohl keine zweite Zeitschrift deutscher Sprache aufzuweisen hat.“ **„Jentzschweizerisches Volksblatt“:** „„Schönere Zukunft“ ist unstreitig die großartigste katholische kulturelle Wochenzeitung des deutschen Sprachgebietes.“ **„The Commonweal“:** „„Schönere Zukunft“ ist geradezu ein Muster unabhängiger Pressearbeit. Vielleicht ist diese Offensiv katholischer Kräfte im alten Wien die Bewegung, die längerwartet und endlich herbeigeführt, Schwantens den Seelen zur Rettung wird.“ **„Schönere Zukunft“** ist die größte und verbreitetste Wochenzeitung der gebildeten Katholiken deutscher Sprache. (Wochenauflage 19200.) Verleger und Herausgeber Dr. Joseph Ederle, Druck und Verlag Friedrich Buhler. Die Wochenzeitung bringt aus allerersten Händen programmatische Aufsätze über alle aktuellen Fragen der Kultur, Politik und Volkswirtschaft und sammelt in großen Rundschau das interessanteste und wertvollste Material aus der Weltpresse zu den Fragen von Religion, Wissenschaft, Erziehung, Literatur, Kunst, Theater, Film, Wandlung, Politik und soziale Frage. **Bestellungen** (Preis pro Vierteljahr RM. 4.50) nimmt jede Postanstalt entgegen. Vom Verlag selber (Wien XIX, Ruswalgasse 14, Sterreich) können Sie unentgeltlich Probeummern, eventuell einen verbilligten vierteljährigen Probebezug (Preis RM. 8.—) beziehen. **Hier abtrennen** **Ich bitte um vierteljährliche kostenlose Zusendung von „Schönere Zukunft“ (Nicht- abbestellung nach dieser Probezusendung gilt als Bestellschein.)** Name: ..... Ort, Sand und Datum: .....

**Garantiert Ziehungs-Gedächtnis-Lotterie 175000** Höchstgewinn M. **6000** **5000** Preis 1 Mk., Porto u. Liste 35 Pfg. **Süßmer** Mannheimer 27, 11 Postfach 17045 Karlsruhe **Alle Lotterie-Einnahmer u. Verkaufsstellen.**

**Todes-Anzeige.** Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß starb heute nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, mein innigst geliebter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel **Jakob Klein** Tapezier im Alter von 58 Jahren. Die trauernden Hinterbliebenen: Frau Helene Klein geb. Köhle und Kinder Für die Brüder: Josef und Hermann Klein, Möbelfabrikanten. Karlsruhe, den 17. März 1930. Trauerhaus: Durlacherstraße 97/99. Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. März, nachm. 1 Uhr, statt.

**Aufbau-Realschule und Realgymnasium i. E. mit Internat „Meersterne“ Meersburg** — am Bodensee — Staatl. genehm. Privatschule. — Geleitet von dem Schulbrüder. — Obersekundarstufe. — Ab Ostern Sexta und Quinta Realgymnasium. Aufsicht und Nachhilfe beim Studium. — Waldspielplätze. — Prospekt durch die Leitung.

**Badisches Landestheater** Dienstag, 18. März: 8 Uhr. 1. E. G. Neu einstudiert. **Der Zigeunerbaron** Operette von Johann Strauß. Dirigent: Krips. Regie: Hammermann. Mitwirkende: Hans Fischbach, Grunwald, Seyferl, Singer, 3. Geringer, Sanftkötter, Käfer, Krentz, Weller, Schoepflin, G. G. G. Schöner, Müller, Landemann, Schöner. Anfang 19 1/2 Uhr. Ende gegen 22 1/2 Uhr. Preise 5 (1.00 bis 7.00 Mark). **Mi. 19. 3.:** Sigarab. Hochzeit. **Do. 20. 3.:** Kolonne Hund. **Fr. 21. 3.:** Die andere Seite. **Sa. 22. 3.:** Zum erstenmal: Sebastianlegende. **So. 23. 3.:** Nachmitt. Das Räuber von Hellbrunn. **Abends:** Zief. Land. Im Konzertsaal: Roter Lampe. **Mo. 24. 3.:** 8. Einfonten-Konzert.

**Todes-Anzeige.** Heute Montag früh um 6 Uhr ist nach langem schweren Leiden, oft gestärkt mit den hl. Sakramenten, unsere liebe Mutter **Berta Haas** in die Ewigkeit eingegangen. Prinzbach (Amt Lehr), 17. März 1930. Im Namen der Hinterbliebenen: **Friedrich Haas, Pfarrer.** Die Beerdigung findet am Mittwoch, vormittags 9 Uhr, in Zizenhausen, Amt Stockach, statt.

**Kathol. Bürgergesellschaft Konstantia.** **Todes-Anzeige.** Sie erfüllen die traurige Pflicht, unsere verehrte Mutter, die am 17. März 1930, im Alter von 82 Jahren, nach langem Leiden, versehen mit den hl. Sakramenten, in die Ewigkeit eingegangen ist. **Jakob Klein** Tapezier in Kenntnis der Hinterbliebenen: **Friedrich Haas, Pfarrer.** Die Beerdigung findet am Mittwoch, vormittags 9 Uhr, in Zizenhausen, Amt Stockach, statt.

**Straus & Co.** Karlsruhe i. B. Friedrichspl. 1 (Eingang Ritterstr.) Fernsprechanchluss: Für den Stadtverkehr Nr. 4430 bis 4435. Für den Fernverkehr Nr. 4901 bis 4903. Für die Devisenabteilung Nr. 4439.

**Gerichtliche und Vergleichende außergerichtliche Vertretung bei den Finanzämtern!** **F. W. Wörner** bsd. Buchsachverständiger Kaiserstraße 239 (gegenüber dem Notariat) Telefon 4767 **M. Meyer, Kaisersstraße 38** Nähe Ad. extrab.

**BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK** **M. Meyer, Kaisersstraße 38** Nähe Ad. extrab. **Baden-Württemberg**